70

13.

D. II. 4.
16790
H
70

J. P. Lyser's
ausführliche Erklärung
der
Hogarthischen Kupferstiche,

mit verkleinerten
aber vollständigen Copien derselben
von
E. Riepenhausen.

Dreizehnte Lieferung.

Göttingen
in der Dieterich'schen Buchhandlung
1833.

Dem Herrn

Obermedicinalrath Blumenbach

in Göttingen,

dem Herrn

Hofrath Böttiger

in Dresden,

dem Herrn

Hofrath Friedrich Rochlitz

in Leipzig

widmet die nachfolgenden Blätter

in kindlicher Liebe

und

Verehrung

der Verfasser.

Einleitung.

Ueber Hogarth's Größe noch ein Wort reden, hieße Wasser in's Meer tragen. Sie ist anerkannt, nicht als blinde Autorität, sondern in ihrer tiefsten Eigenthümlichkeit, Jedem offen und verständlich vor Augen; vorausgesetzt, daß er nicht nur Augen, sondern auch Kopf und Herz habe.

Sonst freilich ist es kein Wunder, wenn viele gute Leute den originellen Geist, eben um seiner Originellität willen, wofür ihnen der Maaßstab abgeht, verkennen, und gar seltsame Urtheile über ihn fällen, indem sie ihn mit andern großen Künstlern vergleichen.

„Hogarth ist kein Maler, sondern ein Zerrbildner!" — sagte mir einmal ein Jünger der neu-altdeutschen Schule. — Ich zeigte ihm das „Leben einer Buhlerinn," ging es mit ihm durch, und siehe da: der gute Freund mußte am Ende gestehen: daß Hogarth denn doch wohl ein Maler sey — aber: „ein sehr wunderlicher!"

Nun freilich! ein sehr wunderlicher, und ein wunderbarer obendrein! Denn seine Zerrbilder sind so wenig für den großen Haufen (Fleiß und Faulheit abgerechnet, so wie einige minder bedeutende Blätter) wie die Schöpfungen des unsterblichen Urbiners. — Und dennoch entzücken Beide, den großen Haufen, wie den unbefangenen Kenner.

Raphael zeigt uns in milder Klarheit die entfesselte Psyche, sich aufschwingend zum Urquell des Lichts. Was noch Irdisches an ihm ist, stellt sich dar in schönster ideeller Form. — Sein höchster Schmerz hat noch ein Lächeln durch Thränen, und dieses Himmels-Lächeln mildert das Erdenleid. Jedes tragische Geschick ist ihm nur eine Veranlassung mehr, mit erhabener Ruhe die Gewißheit eines höheren Lebens zu verkünden. — Raphael vereint das Göttliche mit dem Menschlichen; das Himmlische mit dem Irdischen! und immer trägt das Göttliche im Menschen bei ihm den Sieg davon.

Hogarth dagegen klebt am Irdischen, aber mit einem vollen, warmen Menschenherzen.

Raphael liebt, trauert, und mahnt.

Hogarth haßt, lacht und zürnt auch.

Raphael schaut selbst im Abgrund ewiger Verdammniß das sühnende rettende Kreuz.

Hogarth zweifelt oft — und so gestaltet sich das tragische hoffnungslose Ende seiner Helden, wie es denn auch nur zu oft im Leben sich begibt. — So malt Hogarth für unser

Herz, für unsere Lebensansicht, für unser Leben; während Raphael für unser Herz, und für das Höhere in uns malt. — Beide aber lieben wir, weil wir es vermögen, mit Beiden zu empfinden.

Lichtenberg war es, der zuerst auf die tiefere Bedeutung in Hogarth's Werken aufmerksam machte, der es wagte, zuerst die große Wahrheit auszusprechen: daß Hogarth als Seelenmaler wohl neben Raphael zu stellen sey, wenn er auch in allem Uebrigen keine Vergleichung mit dem Römer aushalten könne.

Wie trefflich Lichtenberg die sich gestellte Aufgabe lösete: die Hauptwerke des großen Britten zu erklären, darüber ist im ganzen gebildeten Europa nur eine Stimme. — Leider ereilte ihn der Tod, eh' es ihm vergönnt war, alles was er wollte, zu vollenden — vielleicht noch mehr! — denn die Theilnahme des Publikums für sein Unternehmen steigerte sich fortwährend, so daß die verehrliche Verlagshandlung dieses Werks Alles anwandte, wo möglich die Hauptlieferung in Lichtenberg's Geist fortsetzen zu lassen. Theilweis gelang das, theilweise aber auch nicht. Dies zur Ehre der Wahrheit.

Aber abgesehen davon, daß ein Mann mit Lichtenbergscher Verstandesschärfe, sprudelndem Witz, und einem vom Herzen kommenden, und folglich zu Herzen gehenden Humor, sich so leicht nicht wiederfindet, stellten sich auch noch andere Schwierigkeiten Jedem entgegen, der es versuchte, was Lichtenberg begonnen, würdig fortzuführen.

Für's erste wählte Lichtenberg (wie das ganz natürlich war) zu seinen Erklärungen jene Darstellungen, denen Hogarth vorzüglich den Namen eines Seelenmalers verdankt; und welche daher zumeist interessant für Alle und Jede sind, so, daß schon dieserhalb der Erklärer der folgenden Hefte einen schweren Stand hat.

Dann aber dürften sich in Deutschland wohl kaum zwei oder drei Männer finden, welche einer so genauumfassenden Kenntniß der englischen Geschichte, der englischen Literatur und des englischen Volkslebens jener Zeit sich rühmen können, als das bei Lichtenberg der Fall war.

Drittens endlich gehört eine wahre Heldenstärke dazu, um sich nicht von allen schiefen, sinnlosen, und — schwankenden *) Urtheilen der englischen Ausleger — die man trotz dem nicht entbehren kann! — verwirren zu lassen. Wie schon Lichtenberg darüber klagte, ist bekannt, und selbst ihm geschah es mehrere Male, daß er über diesen und jenen nicht unwichtigen Punkt die Erklärung schuldig bleiben mußte.

Es ist daher gewiß kein kleines Unternehmen, nach mehr als vierzig Jahren, den Faden da

---

*) Ireland's ewig wiederkehrende Worte sind: "I do not see!" — "I must think" — "I hope" — "I believe!" „Ich sehe nicht! — ich muß denken — ich hoffe — ich glaube!" — Gewiß weiß er nichts, und ist — Gott sey's geklagt! der zuverlässigste englische Erklärer Hogarth's.

wieder anzuspinnen, wo Lichtenberg ihn fallen ließ, um so gewagter, je weniger der Enthusiasmus für Hogarth und Lichtenberg abgenommen hat; was zu Genüge ein jüngst erschienener widerrechtlicher Nachdruck in Leipzig (lithographirte Platten mit verstümmelter Erklärung aus dem Lichtenberg, bei Pönicke und Sohn) bewieß; der trotz seiner Erbärmlichkeit (Mehreres ist nach einer 1805 in Wien erschienenen Verballhornung treu abgeändert worden) und trotz des unverhältnißmäßig hohen Preises, häufig gekauft wurde, bis die verehrliche Dieterichsche Buchhandlung die Riepenhausenschen Original-Copien in noch schönen deutlichen Abdrücken, durch einen bedeutend herabgesetzten Preis, dem größern Publikum zugänglich machte, und zugleich auf eine noch folgende, dreizehnte Lieferung hindeutete.

Dem Unterzeichneten ward der so überraschende als ehrenvolle Auftrag, die Lichtenbergsche Erklärung fortzusetzen. Keinen Augenblick verkannte er die Hindernisse, welche sich ihm entgegenstellen würden, um diese Aufgabe mit Geschick und Glück zu lösen. Allein das Zutrauen war zu ehrenvoll, um nicht eine strenge Selbstprüfung vorzunehmen, und so reifte denn der muthige Entschluß: wenigstens einen Versuch zu wagen — um so mehr, als die folgenden Blätter für alle Verehrer Hogarth's von hoher Wichtigkeit sind, obschon sie in keiner Hinsicht als Hauptarbeiten des Meisters zu betrachten.

Bemerkt muß nemlich werden, daß die folgenden Blätter trotz manches ächt-hogarthschen

Zuges, was Tendenz und Kunstwerth anbetrifft, mit seinen größern Arbeiten, vorzüglich aber mit der Heirath nach der Mode, dem Leben eines Liederlichen, den Fortschritten der Buhlerinn, ja, selbst mit Fleiß und Faulheit nicht die entfernteste Vergleichung aushalten. — Schon Lichtenberg erklärte sie offenherzig für „nicht eben übermäßig geistreiche Tages-Carricaturen." — Und ich gestehe eben so offen, daß mir in diesem Fache von Gillray nnd Cruikshank schon bei weitem Treffenderes zu Gesichte gekommen ist; denn ohne Frage war Hogarth ein, um einige hundert Procent schlechterer Politiker, als Maler.

Aber eine Eigenschaft haben wenigstens diese zwei ersten Platten, die ihnen für jeden Verehrer Hogarth's einen nicht zu berechnenden Werth verleiht: sie verbreiten über Manches in dem Leben des Meisters ein helleres Licht, und geben zugleich die ernste Lehre, daß nichts den wahren Künstler schneller bergab führt, als wenn er die freigeborne Kunst zu **persönlicher Rache** mißbraucht.

Vielleicht minder wichtig, aber um so ergötzlicher dürfte es außer dem Obenbemerkten für Manchen seyn, zu finden, wie auch diese Bilder eine neue Bestätigung des alten oft angewandten "Tout comme chez nous!" abgeben, vorzüglich Nr. I., wobei man kaum der Versuchung widersteht, Alles auf die jüngsten Weltbegebenheiten anzuwenden, und wirklich gedenke ich als Anhang zur wahren Erklärung mir den Scherz zu erlauben.

Was ich gewollt, wird der günstige Leser finden, indessen fasse ich es noch einmal hier kurz zusammen. Ich wollte nemlich:

I.

Vorzüglich, so genau es mir irgend möglich, die historische Veranlassung eines jeden Blattes nach eigener Forschung angeben.

II.

Was sich vernünftiger Weise aus jedem Blatte herausfinden läßt, dem Beschauer freundlich mittheilen, wo ich meiner Sache gewiß wäre, bestimmt es aussprechen; wo dies nicht der Fall, offen gestehen: daß ich mir nicht zu helfen wußte. — Mir däucht, es sey dies besser, als die babylonische Sprachverwirrung der englischen Erklärer, woraus man am Ende auch nichts weiter herausbekommt als: „Worte, Worte, Worte!"

III.

Mich bemühen, so weit meine schwache Kraft reicht, in Lichtenberg's Geist und Weise zu schreiben, ohne jedoch ihm ängstlich abzukucken:

„Wie er sich räuspert',
„Und wie er spukt'. —"

Dies ist's, was ich wollte, redlich wollte, den Manen Hogarth's und Lichtenberg's zu Ehren.

Ob es mir gelungen, mögen Sachverständige entscheiden, nur so viel noch: daß ich freudig, wie mein großer Vorgänger, erklären würde: zurückzutreten, wenn ein Mehrbegabter als ich,

es unternehmen wollte: die nachfolgenden Hogarth-Blätter zu commentiren.

Leipzig, im October 1832.

J. P. Lyser.

Bemerkung.

Ueber das Erscheinen der Zeiten, sehe man im Text.

Die zwei ersten Blätter von den vier Stationen der Grausamkeit, erschienen wahrscheinlich im Jahre 1748 oder 49. Von den zwei letzten Stationen existiren Holzschnitte, im vergrößerten Maasstabe verfertigt, mit der Unterschrift: "invented and publ. of William Hogarth. Jan. 1. 1750, J. Bell, sculpt."

Auf Hogarth's Veranlassung wurden sie ausgeführt; er wünschte nemlich, daß solche Lehren, wie er in diesen Stationen gab, in Umlauf gesetzt würden, und der Preis auch für die Armen annehmlich gestellt werden könnte; als er aber fand, daß Holzschnitt kostspieliger würde als er berechnet hatte, so änderte er seinen Plan, und stach die Blätter in Kupfer.

Abdrücke von den Holzschnitten sind jetzt sehr selten und fast noch einmal so theuer wie Hogarth's Originale. Zu Ireland's Zeit betrieben die Herren Boydell den Verkauf derselben.

Die Zeiten.

Fallstaf.

Welche Zeit ist's, Heinz?

Prinz Heinrich.

Dein Witz ist so feist worden vom Sect, und vom Aufknöpfen nach Tisch, und vom Herumrangeln auf den Bänken, daß du vergissest, was du eigentlich wissen willst. — Zum Henker, Bursche! was haben Leute unseres Schlags mit der Zeit zu schaffen?

* * *

I.

Schon lange vor Hogarth waren (wie das noch bis auf den heutigen Tag der Fall ist) politische Zerrbilder eine Hauptwaffe, womit die verschiedenen Partheien einander zu bekämpfen suchten — oft gelang dies — wenigstens für den Augenblick — immer aber brachte es den Vortheil, dem brittischen Volke seinen Nationalcharakter zu bewahren, der alle Partheien schnell vereinte, wo es galt, einem gemeinschaftlichen äußern Feind entgegenzutreten, und der es trotz allen innern und äußern Stürmen noch immer als das mächtigste Volk der Erde erscheinen läßt. — Spricht Etwas für die große Wahrheit: "daß das freieste Volk zugleich seinem Fürsten am ergebensten ist," so ist es Eng-

land. — Wir Deutschen lesen englische Zeitungen, hören im Unterhause englische Redner, sehen die täglich erscheinenden Zerrbilder, und entsetzen uns vor der ungeheuern Frechheit der Journalisten, Redner und Zeichner.

"Dem Volke ist nichts heilig!" schreien unsere Absolutisten und Religiosen.

Ei wirklich? — Nun, versuch' es nur, Fremdling, wag' es, in England — deutscher Freiherr, und wäre dein Stammbaum so groß wie die deutsche Geduld, den brittischen König, die Verfassung, die Religion zu verhöhnen, wie der geringste Lastträger an der Themse zu thun die Freiheit hat — versuche es, und wenn man dir noch so lange Zeit läßt, es zu bereuen; so wirst du's, mein Wort darauf!

Wo der Britte etwas bemerkt, was ihm nicht gefällt, weil es schlecht ist, da spricht er's aus, weil er Britte ist, — aber er weiß gar wohl die Person von der Sache zu unterscheiden, und verschüttet das Kind nicht mit dem Bade, am allerwenigsten aber duldet er fremde Einmischung und fremde

Geringschätzung! — hier ist sein leichtverletzlichster Punkt, und wehe dem, durch dessen Schuld er verletzt wird! — er vergibt alles, nur keine Beleidigung seiner Nationalehre. — Diese war es, welche den ersten Carl das Schaffot besteigen ließ, nicht das mehrfach kühn ausgesprochene Wort freisinniger Männer, denn dumpfes Schweigen ging seinem Falle voran *).

Der Leser verzeihe mir diesen etwas ernsten Eingang zu einer drolligen Darstellung, aber es war nothwendig, den richtigen Standpunkt anzugeben, von welchem aus die nachfolgenden Blätter betrachtet seyn wollen, um nicht in mancher Hinsicht abgeschmackt, wo nicht gänzlich verwerflich zu erscheinen, was sie in keiner Hinsicht sind.

Doch zur Sache selbst!

Wie in ganz Europa, so auch in England, erregte der siebenjährige Krieg die verschiedensten Interessen, und im englischen Mini-

---

*) Siehe hierüber: John Lingard's Geschichte von England.

sterium herrschten trotz Pitt's Allmacht, dennoch große Spaltungen und Reibungen, die sich natürlich dem Volke mittheilten.

Daß die Journalisten aller Partheien (ihre Zahl war Legion!) dabei nicht müssig blieben, läßt sich denken, eben so wenig feierten die Caricaturenzeichner, und jeder Morgen brachte dem ehrlichen John Bull eine neue Debatte und ein Dutzend Bilder, wo er sich selbst, seinen König, dessen Minister, die hohe und niedere Geistlichkeit, und alle Götter des Olymps, bunt durch einander, tüchtig abgeprügelt fand.

Hogarth wäre nicht Hogarth gewesen, wenn ihn diese allgemeine Katzbalgerei nicht zu einem oder dem andern Blättchen hätte veranlassen sollen. — Der alte Kämpe entschloß sich denn auch wirklich, und kündigte eine Reihenfolge zeitgemäßer Caricaturen an *).

---

*) Es ist wirklich arg, daß Hogarth, indem er gegen eine Katzbalgerei zu Felde zog, eben deßhalb in eine noch ärgere gerieth. So spielt das Schicksal dem armen Erdensohn mit!

Schon diese Ankündigung machte großes Aufsehen, denn man war von Hogarth gewohnt, etwas Ausgezeichnetes zu erhalten. Das Unternehmen fand daher, noch ehe das erste Blatt erschienen war, schon große Theilnahme.

Aber eben diese Theilnahme gereichte dem armen Hogarth für längere Zeit zum größten Malheur; denn wie Herr Ireland berichtet, erfuhr durch allezeit dienstfertige Zwischenträger, noch vor Bekanntmachung der ersten Platte, Herr Wilkes *) (welcher damals in Aylesbury sich aufhielt), daß er selbst, so wie Lord Temple, Pitt und Churchill als Hauptpersonen im Kupferstich glänzen würden. — Wilkes schrieb sogleich an Hogarth, nannte ihn unedel, weil er seine vertrautesten Freunde dem Gelächter preisgeben wolle. Hogarth antwortete, daß weder Wilkes noch Churchill dem Gelächter preisgegeben werden sollten, Lord Temple und Pitt wären aber aller-

*) Herausgeber des North Briton.

dings eingeführt, und das erste Blatt würde in einigen Tagen ausgegeben werden.

Hierauf schrieb Wilkes abermals an Hogarth: "daß er seine eigne Person wenig berücksichtige, wie er aber — sollte er seine Freunde angegriffen finden, sich aufs tiefste gekränkt fühlen, und ihre Sache als seine eigne betrachten würde."

Da lag der Fehdehandschuh! — Hogarth nahm ihn auf, sein Kupferstich erschien, und am nächstfolgenden Sonnabend fand man im North Briton No. 17. vom Jahre 1762, einen schonungslosen Angriff auf den königlichen Hofmaler Hogarth.

So kläglich an sich auch dieser Angriff war, und so wenig er vermogte, Hogarth, den Menschen und Künstler, wirklich herabzusetzen; dennoch hatte er nur zu traurige Folgen, denn Hogarth ärgerte sich dermaßen darüber, daß sein Tod dadurch beschleunigt wurde *).

---

*) Man sehe hierüber eine Note in Lichtenberg's Erklärung der Heirath nach der Mode, vierte Lieferung Seite 88 und 89. Fre=

Der Kupferstich selbst ist, wenn auch eben keine ausgezeichnet geistreiche, doch äußerst bittere Satyre auf das Ministerium Pitt und dessen Anhänger, welche dem allgemeinen Wunsche des Volks *) zuwider, dem großen Weltbrand nicht nur ruhig zusahen, sondern noch obendrein ihn immer mehr anfachten.

Die Scene spielt in einer Straße, wo nah-, neben- und beieinander nicht weniger denn sechs Wein-, Gast- und Kaffee-Häuser zu schauen sind. — Vier davon, die Weltkugel, die Lilie, der doppelte Adler, und die beiden Gesandten, brennen lichterloh — am ärgsten die beiden mittelsten, und Pitt auf Stelzen bläset mit einem Blasebalg lustig grade auf die Weltkugel los, um den Brand zu unterhalten. Ireland sagt, er werde von seinen Anhängern emporgehalten — ich finde keine einzige Hand an den Stelzen, wozu auch? — Pitt verstand

land theilt den Angriff nebst vollständiger Beleuchtung mit, und sucht Hogarth zu vertheidigen — unnöthige Mühe!

*) Nicht dem des Pöbels, wie das Folgende darthut.

es, gut und sicher zu stehen, selbst auf Stelzen, und dies Mirakel ist es, das seine Anhänger bewundern, und wofür sie ihn anbeten. — Drei Londoner Aldermänner scheinen besonders andächtig, das übrige Gefolge besteht meistentheils aus Fleischerknechten, mit Markknochen und Beilen bewaffnet, so wie aus einer guten Anzahl Pöbel mit Knüppeln und sonstigen Schlag-Instrumenten, alles lauter ehrliche Leute, welche, wo es recht toll hergeht, ihre Rechnung finden. — Ach! und daß man hier seine Rechnung finden kann, sieht ja Jeder auf den ersten Blick am Regenten des Blasebalgs. — Es hängt ihm nemlich ein ganz artiges Medaillon am Halse herab, gewöhnlich ein Cheshire-Käse genannt, mit der Aufschrift: 3000 Pf. jährlich — (soviel betrug Pitt's Pension). — Nun werden zwar auch diese Cheshire-Käse von Vielen Mühlsteine *) genannt — und da könnt'

*) Ihrer Form wegen, weil sie in der Mitte angebohrt an den englischen Milchhäusern als Zeichen prangen.

es fast herauskommen, als habe Hogarth sagen wollen: "statt eines 3000 Pfund-Käse, welchen Sr. Herrlichkeit jährlich auffressen, sollte man ihm einen 3000 Pfund schweren Mühlstein an den Hals binden und — —. Doch an so etwas denkt John Bull nicht so leicht, wenn er einen Dreitausend-Pfundmann sieht, der noch so grade steht. Das hohe Stehen würde in England eben weiter nichts zur Sache thun, wie das in andern Ländern freilich wohl kommen könnte, z. B. in Deutschland.

Während Pitt alles Mögliche thut, um den Brand zu vergrößern — (sehr schön ist der Zug, daß er das Gesicht wegdreht, weil ihm doch selbst die Gluth nachgrade empfindlich wird —) arbeiten mehrere Schotten — einer unter ihnen soll den Lord Bute vorstellen — Grenadiere, Matrosen ꝛc., bei einer Feuerspritze äußerst emsig, um den Brand zulöschen.

Herr Ireland wundert sich hier, sehr naiv, "daß Soldaten und Matrosen, die doch die Kriegsflamme aus Beruf vergrößern sollten — vor allen aber die Hochländer,

welche als die besten Krieger betrachtet würden, hier löschten." — Das, meint' er, stimme schlecht mit dem Begriff über ihre Bestimmung zusammen." — O du lieber Herrgott von Manheim! wie stimmt es denn mit dem Begriff von den Pflichten der Minister: "den Frieden zu erhalten," überein, wenn sie's treiben wie hier der edle Lord Chatham? — Kann man denn so blind seyn, hier die köstlichste Ironie zu übersehen? wahrlich das ist arg! — Wer weiß übrigens, ob Herr Ireland nicht anders geurtheilt hätte, wenn zu seiner Zeit die Homöopathie schon erfunden gewesen wäre — dann freilich wäre das Blatt umgekehrt, "und umgekehrt, sagt das Sprüchwort, wird ein Stiefel draus." Pitt wäre dann ein getreuer Minister, er löschte homöopathisch das Feuer mit Feuer, und die Soldaten — dermalen ächte Homöopathen, indem sie den Krieg mit Krieg vertreiben, (das ist die bestimmte Bestimmung ihrer Bestimmung!) fachten das Feuer an — mit Wasser.

Den Schlauch führt von oben herab ein Löschender des Union-Office — wie Herr Ireland meint, ist es der Herzog von Bedford, sein Haupt ist durch einen ledernen Feuerhelm — (keine eiserne Haube, wie Ireland sagt —) geschützt, und seinen linken Arm ziert ein Schild mit dem königlichen Namenszuge; also ein königlicher Sprützenmeister. — Der Hieb ist köstlich! — Der gute König ist nichts weniger als ein Freund der Feuerwerkerkunst, wie sie hier sich zeigt; aber ein allmächtiger Minister kehrt sich nicht dran. — Das war leider! zu allen Zeiten so — und ist es noch. Während nun aber der ehrliche Herzog aus allen Kräften bemüht ist, zu löschen, wird er, wo nicht selber gelöscht, doch derb besprützt, und zwar — o Schmach! aus schnöden Klystiersprützen! — und — o Heimtücke! — noch dazu von hinten. — Dieser heimtückischen Homöopathen sind drei, einer in der Beletage und zwei in der Dach-Etage des Temple-Kaffeehauses. Der ohne Gesicht, in der Beletage, soll Lord Temple

selber seyn — Herr Ireland will ihn an einem Chorhemd erkannt haben — wovon ich keine Spur finde; bestimmter aber deutet die grade unter ihm befindliche Inschrift auf dem Thürschilde darauf hin, daß es wirklich Lord Temple ist. Warum Hogarth ihn ohne Gesicht abgebildet hat, weiß ich nicht, aus Furcht sicher nicht *)! — ich selber de- und wehmüthigst! habe einmal einen als servil bekannten Schriftsteller auf gleiche Weise vorgestellt. — Hogarth's Zeiten waren mir dazumal noch nicht bekannt — möglich daß Hogarth etwas Aehnliches im Sinne hatte, denn so übel ist die Bezeichnung wirklich nicht. — Die beiden Dach-Etagen-Bewohner sollten ursprünglich den Herrn Wilkes und Churchill vorstellen — (so sagt wenigstens Ireland —), die Gesichter soll aber Hogarth vor dem Erscheinen der Platte abgeändert haben **).

---

*) Besonders da er gegen Wilkes erklärte, er werde den Lord Temple einführen.

**) Hogarth hielt also Wort, die Herren Wilkes und Churchill nicht compromittiren zu

Zwischen diesem umgekehrten lebenden Triangel — (drollig genug bilden auch ihre Wasserstrahlen das bekannte Maurerzeichen) — sitzt ein Metzger auf einem Schildhalter, bemüht, ein neues Aushängeschild zu sich hinaufzuschaffen, wobei zwei stämmige Kameraden, unten, ihm behülflich sind, indem sie aus Leibeskräften an die Stricke ziehen, woran das Schild befestigt ist. — Das Gemälde selbst, welches auf dem Schilde prangt, stellt einen ehrfurchtgebietenden Gegenstand dar, nemlich vier zum Boxen geballte Fäuste *), mit der Jahreszahl 17 — 62 und der Unterschrift: "The patriot arms" das ist: "die patriotischen Waffen." bon! —

Der Metzger auf dem Schildhalter hat ein brennendes Licht auf dem Hute, und Herr Ireland redet von einem großen Messer in der Tasche, und sagt: "Beides sollte andeu-

---

wollen, um so niederträchtiger erscheint jetzt der Angriff im North Briton.

*) Einen guten Gegensatz hierzu bilden die vier vereinigten Hände auf der königlichen Feuerspritze, auch übersehe man daran das englische Wappen auf der Schattenseite nicht.

ten, daß es dieser Classe von Menschen ganz gleich sey, ein Haus in Brand zu stecken oder einen Menschen umzubringen." — Herr Ireland sieht Geister, wo keine sind! — Wo ist in diesem Gesichte eine Spur von Mord= und Mordbrenner=Lust? Besoffen ist der Kerl — illuminirt — das Licht auf dem Hute ein Schwank. — das ist alles.

Neben dem Temple-Caffeehouse befindet sich ein anderes Haus, wovon man fast nicht zu sagen weiß, was es eigentlich für ein Haus seyn soll — ein sehr baufälliges ist es seinem Charakter nach, wie Jeder auf den ersten Blick sieht — aber was ist seine Religion, welchem Herrn dient es? — Soll ich meine Meinung sagen, so halt' ich es für ein Haus, welches sich in die Zeiten zu schicken weiß, und das, so oft es ihm schicklich scheint, seinen politischen Glauben ändert. Merkwürdig ist nur dabei: daß es, wie es scheint, immer zwei ganz verschiedene Religionen zugleich hat. — Sehen wir zuerst die so eben Abgeschwornen!

An dem Schildhalter oben, hängen 1°,

durch einen Strick — (der eine ist schon gerissen) — verbunden, zwei zerbrochene Schilder. — Das kleinere, sich über den Balken gleichsam erhebend, führt die simple Aufschrift: The Post-Office, d. i. Postamt. Man weiß aus früheren Blättern, wie es dem Hogarth immer ein Gaudium ist, dem Postwesen seiner Zeit eins anzuhängen. Hier ist die Satyre sehr bitter. Betrachte man doch nur um's Himmels willen das Haus! — ist es möglich, daß darin ein ordentliches Postamt eingerichtet werden kann, zumal ein englisches? "Aber", meint Hogarth, "von einem ordentlichen Postwesen ist zur Zeit — (ah so!) auch gar nicht die Rede; denn zur Zeit verwalten eben Lord Besborough und der ehrenwerthe Sir Robert Hampden den General-Postmeisters-Posten." — Das ist denn freilich die beste Entschuldigung, die es geben mag. Auf dem zweiten Schilde erblickt man das Newcastle-Emblem. — Das neue Castell, so wie der Rahmen, der es umgibt, sind zum Erbarmen alt und verfallen

— eine Anspielung auf die Entsagung des Herzogs von Newcastle. — Aus dem Thore der Ruine aber schlängelt sich — die Hogarthsche Schönheitslinie! — ob als Riß im Schilde, oder als wirkliche gemalte Linie — weiß ich nicht zu sagen, aber die Schönheitslinie ist's — kannibalische Malice!! Dies sind die abgedankten Götter des Hauses. Die zwei Andern sind desto neuer und glänzender. No. 1 stellt eine Spieluhr dar, mit einem artigen Gemälde darunter. Unter der Uhr lies't man den Conzertzettel: Airs compd. by Harrington. i. e.: "Melodien componirt von Harrington", und unter dem Bilde, welches eine Abtheilung ächtpuppenmäßig marschirender Soldaten vorstellt, die Worte: Norfolk Figures — (Norfolksche Puppen) G. T. fecit. — Es ist dies ein Hieb auf den militairischen Grundsatz: "Der Mensch ist nur eine Maschine." Die Buchstaben G. T. fecit beziehen sich, wie Ireland versichert, auf George Tawnshend, dessen Thätigkeit unermüdlich auf die Disciplin und auf die puppen-

mäßige Haltung des in Norfolk gebildeten Corps gerichtet war.

Unter diesem Schilde hängt ein noch größeres, worauf ein Indianer gemalt ist, in beiden Händen volle Geldsäcke, jeden mit der Zahl £ 1000 bezeichnet. Statt des Federschurzes hat er um den Leib ebenfalls volle Geldsäcke gebunden, und die Unterschrift lautet: "Alive from America." d. i.: lebendig (oder: in voller Thätigkeit) aus America. Ein Mann, mächtig die Trompete blasend, deutet auf den Indianer, als wolle er die Menge auffordern: "Diesem Gotte müsset ihr dienen, wie ich, und er wird euch belohnen, wie er mich belohnte!" Es ist etwas Verfängliches in dieser Aufforderung, denn der edle Trompeter war Niemand anders als der Aldermann Beckford, dreimaliger Lord Mayor von London, und noch außerdem bekannt durch seine großen Reichthümer, welche er sich besonders durch einen ausgebreiteten Tabackshandel erworben hatte. (Daher auch die beiden großen Tabacks-Fässer hinter dem Indianer. —) Daß der

Amerikaner übrigens lustig aussieht, ist wohl ganz natürlich. — "Hab' ich Geld, so bin ich lustig", sagt Staberl; es bedarf daher keiner versteckten Absicht oder gar einer argen Schadenfreude über den Weltbrand, wie Herr Ireland meint, um so freundlich zu grinsen, wie der Bruder "in voller Thätigkeit, aus Amerika." Auch der Aldermann — (das Stadtwappen an seiner Trompete bezeichnet ihn als solchen) hat sicher auch nur Gelderwerb im Sinn — freilich die Mittel dazu sind nicht immer "reinstimmend," und 1762 war es mit Amerika halten, und wär' es auch nur um des Tabacks willen gewesen, wenigstens nicht streng-altenglisch. Indeß gewiß: wer die Trompete so mit vollen Backen bläs't, und mit der Hand so offen, ohne Scheu, handthiert, der hat keinen versteckten Hinterhalt.

Weniger trau' ich dem Holländer, der da auf seinen Waarenballen sitzt, und seine Pfeife ruhig schmaucht, das verzerrte Maul des Kerls, so wie die unbewußte Wendung seines Haupts, widerlegen die Haltung des

übrigen Körpers, und lassen an seinem wirklichen Phlegma bedeutend zweifeln. Ich wette, Myn Heerr weiß recht gut, was da vorgeht, und was er dabei gewinnen kann, wenn er dem rechten dient. — Allen zu dienen, wie Ireland meint, — o! da kennt ihr den Holländer nicht! — Mehreren zugleich, gewiß! aber allen, eben so gewiß, nicht! Der Fuchs muß einige Nothgänge zum Entschlüpfen haben — und auch ein Froschlager hat deren! Der Holländer scheint mir übrigens noch unschlüssig, wem er zuerst seine Dienste anbieten soll. 1762 hätte er zwar schon ziemlich genau bestimmen können, wer das Spiel gewinnen würde — aber der Erfolg lehrte, wie unerwartet ihm der Ausgang kam, er sitzt also jetzt noch da und — dampft.

Ueber den Fuchs neben ihm weiß ich wirklich nichts zu sagen, daß er dazu dienen soll, den Charakter des Holländers zu bezeichnen, ist gewiß, aber ganz unnöthig, der Holländer redet für sich selbst verständlich genug, in dieser Hinsicht hat Ireland

Recht, wenn er sagt, Hogarth sey eben nicht glücklich in der Allegorie.

Desto besser ist dagegen die Gruppe voran rechts, wo zwei Hochländer zwei Eimer Wasser zum Löschen aus dem Wasserbehälter geholt haben und damit zur großen Sprütze eilen wollen. Ein Kerl mit einem Schubkarn voll politischer Blätter — (zwei davon kehren dem Beschauer ihre Namen entgegen: der North Briton und der Monitor) fährt ingrimmig unter sie, und wird sogleich den einen auf den Schub setzen. — Dieser Kerl soll angeblich den Herzog von Newcastle bezeichnen, ist das wahr, so hätte Hogarth mit gutem Gewissen darunter schreiben können: "Ohne Schmeichelei!" —

— Wir kommen jetzt zur letzten Gruppe, und da ist leider! Hogarth's Genie arg auf den Strand gerathen. — Herr Ireland sagt nemlich mit einer, bei ihm unerhörten Bestimmtheit, wörtlich: "In der andern „Ecke des Kupferstichs sitzt, umlagert von „seinen elenden und ausgehungerten Untertha„nen, der heldenmüthige Friedrich von Preußen.

„Nicht achtend auf ihr Elend, ungerührt von „ihren Klagen, ihren Thränen und Verwün„schungen. (sic!!) Wie Nero, der, wäh„rend Rom brannte, musicirte, ist er taub „gegen jedes Gefühl, und nur empfänglich „für die Töne seiner Cremoneser Geige. Die „Wirkungen seiner unersättlichen Ehrsucht be„schränken sich nicht auf seine eignen Unter„thanen allein, sein nie rastender Ehrgeiz ver„breitet Verderben über die angrenzenden „Staaten, entvölkert Provinzen, verwüstet „Königreiche, und er selbst zeigt sich als „Philosoph *).“

Daß Hogarth die Sache so tragisch genommen hat, kann ich unmöglich glauben! Daß die geigende Figur aber Friedrich der II. von Preußen wirklich seyn soll, bezeugen, Gott sey's geklagt! erstens: Hogarth's eigne Erklärung, und zweitens der große Friedrichs-Hut — im übrigen findet sich an der

---

*) Ich habe diese Stelle buchstäblich übertragen, um dem deutschen Leser ein Pröbchen von Ireland's schwülstigen und hochtrabenden Styl zu geben — so geht es fort und fort! — Lyser.

ganzen Figur keine Aehnlichkeit mit Friedrich's allbekannter und leicht zu treffenden Gestalt. — Hat aber auch Hogarth die Sache nur scherzhaft genommen, und etwa sagen wollen: der König von Preußen wird so lange Krieg führen, bis er auf den Gassen um Brod als Bierfiedler herum liegen muß — welch eine schielende matte Allegorie wäre das dennoch!! — England am wenigsten konnte den Ausgang des nach Jahr und Tag beendigten Krieges verkennen, und wahrlich Friedrich II. ging weder als Nero noch als Bettler daraus hervor. — Eine dritte Erklärung zu Gunsten Hogarth's gibt es allerdings, nemlich wenn man annimmt: er habe sich über den philosophischen König ein Bischen lustig machen wollen, der vor und nach einer entscheidenden Schlacht sich mit Musik und Dichtkunst beschäftigte. — Aber wie war es dann möglich, den großen König als Geigenspieler vorzustellen, welches Instrument er, wie bekannt, nicht spielte? Welch eine Fülle des boshaftesten Witzes hätte Hogarth dagegen mit wenigen Strichen

geben können, wenn er Hamlet's: "Ich bitte euch, mein Herr! mir zu Gefallen, blaset die Flöte!" — auf den wirklich die Flöte meisterhaft blasenden König angewandt hätte, — so ist die Darstellung in der That weniger als matt.

Etwas mehr Salz ist in seiner Umgebung. Die Figur mit den gefaltenen Händen soll, wie Ireland vermuthet, Maria Theresia vorstellen, so wie die alte Matrone, die sich mit einem Kästchen davon macht, Catharina II., welche im Jahre 1762 *) starb. — Herr Ireland ist hierüber, wie immer, sehr zweifelhaft, und widerruft sogleich, nachdem er ihn kaum ausgesprochen, diesen Gedanken. Hätte Hogarth aber dennoch Aehnliches dabei im Sinne gehabt, dann wäre er vollkommen gerechtfertigt, und ich müßte ein demüthiges Pater peccavi! sprechen, daß ich mich von Ireland verleiten ließ, nicht selbst vorher genau zu sehen.

---

*) den 2ten Januar.

Hogarth's Rechtfertigung lautete dann kürzlich etwa also:

"Es ist wahr, ich habe den großen Preußen-König als Bierfiedler dargestellt, als verachteten Bierfiedler! — aber dieser verachtete Bierfiedler spielte seinen Verächtern dergestalt auf, daß ihnen Hören und Sehen verging, wie das denn oft dem Mächtigern von einem Schwächern geschieht, vorausgesetzt, der Schwächere verstehe es, zu — spielen." — Und beim Himmel, mir fällt dabei Figaro's Arie ein:

„Will der Herr Graf ein Tänzchen wagen?
„Er mag es sagen!
„Ich spiel' ihm auf."

Und ich sage "Ja, und Amen!" — So geht's den Erklärern Hogarth's! — Wähle dir, lieber Leser! bei dieser Gruppe, was dir am besten scheint, ich — ich gesteh' dir's:

"So verlegen bin ich nie gewesen."

Der im Hintergrunde vorüberfahrende Wagen sagt uns, welch' ein Datum dieser "tolle Tag" an der Stirne trug; nemlich den 12ten August des Jahres 1762. An

diesem Tage wurde der Prinz von Wales geboren, und gleich nach der glücklichen Niederkunft der Königinn fuhren auch schon die Wagen, mit den Hermione-Schätzen beladen, in die St. Jamesstraße ein; der König und der hohe Adel traten an's Fenster, um sie in Augenschein zu nehmen, und der Zug von zwanzig Wagen ging sofort dem Tower zu. — Hogarth hat nur einen Wagen gegeben, eine arge Uebertreibung, aber zur Zeit — boshaft! —

Die Stutzuhr auf dem Schilde zeigt auf 1 Uhr. Ich möchte wissen, was die kleine Krabbe, dort zu den Füßen der Königinn-Kaiserinn, mit der Wanduhr vorhat, an der die Gewichte und der Perpendikel fehlen? — Will sie eine andre Zeit herbeiführen, etwa die gute alte, wo es noch keine philosophischen Könige gab? — Hätte sie gewartet bis jetzt, — die Zeit ist vorüber!

Wer die ohnmächtige Figur mit dem neugebornen Kinde ist — und der arme Vater, der sich bemüht, sie aus der Ohnmacht zu erwecken — ich weiß es — und wenn Herr

Ireland auch drüber hinweggleitet — dennoch hat auch er, ich wette darauf! recht gut darum gewußt. — Die Anspielung ist leider! nur zu deutlich, doch wage auch ich nur auf den Hermione-Wagen zurück zu deuten. — Es ist zu arg, von einem Hofmaler, so etwas zu zeichnen!! —

Ueber die vier brennenden Wirthshausschilder weiß ich weiter nichts zu sagen, als daß der deutsche Reichsadler abscheulich — hängt.

Die Lilie und die Weltkugel reden für sich selbst. Die beiden Gesandten, welche sich begrüßen, sind eine Anspielung auf den Tractat zwischen Frankreich und Spanien, denn die Figur zur Rechten ist Louis Baboon und die zur Linken Lord Strut.

Gerade über den brennenden Häusern schwebt die Friedenstaube mit dem Oelzweig im Schnabel — unvernünftiges Vieh! sie wird sich Schnabel und Flügel versengen, aber gewiß nicht löschen.

Das ist ungefähr Alles, was ich über das erste Blatt zu sagen weiß, und die Gruppe

des großen Friedrich ausgenommen, worüber sich allerdings nichts Gewisses sagen läßt, glaub' ich, daß es genug zum Verständniß des Blattes seyn dürfte. Ireland klagt zwar das ganze Blatt der Unverständlichkeit an, aber seine Erklärung zeigt höchstens, daß er es nicht verstehen konnte, obschon er immer anfängt: "Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde ꝛc." Auch daß es zuviele Figuren enthalte, ist ein ungegründeter Vorwurf! sie treten alle deutlich hervor, und manche sind wahrhaft charakteristisch! nur gegen die Zeichnung ließe sich Vieles einwenden.

Herrn Riepenhausen's Copie gebührt das unbedingteste Lob! Wer Hogarth's Originale kennt, wird zugeben, daß Herr Riepenhausen, ohne Punkt für Punkt sclavisch nachzuahmen, den Geist des Meisters dergestalt wiedergibt, daß Hogarth's verschiedene Manieren auf den ersten Blick wieder zu erkennen sind. Dies verleiht Herrn Riepenhausen's Nachbildungen in den Augen der Kenner einen ganz eigenthümlichen

Reiz, welchen die gepriesensten Kupferstiche oft weder haben, noch haben können.

Ich hatte in der Einleitung versprochen, dem Leser zu zeigen: wie Hogarth's Kupferstich auf unsere Zeit noch vielfach anzuwenden sey; allein die Zeit ist mir zuvorgekommen und hat so laut für meine Behauptung gesprochen, daß ich es für rathsam halte, zu schweigen — damit diesem unschuldigen Werkchen kein Schade daraus erwachse. — Daß übrigens Manchem manche Aehnlichkeit sogleich auffallen wird, dessen bin ich gewiß, und gebe ich ihm die Erlaubniß, so lange darüber nachzudenken, als noch keine Ordonnanzen wider das Denken überhaupt erlassen worden.

Die Zeiten.

Zweite Platte.

II.

Die Zeiten.

Der Erfolg der ersten Platte der Zeiten erfüllte keineswegs Hogarth's Erwartungen, und konnte es natürlich nicht, nach Allem, was wir dem Leser darüber mitgetheilt haben. Zum ersten Mal hatte er die Mehrzahl des Publikums wider sich. Zum ersten Mal mußten ihm selbst seine Freunde gestehen: daß der fragliche Kupferstich wohl manchen Andern einigen Ruhm zuwege gebracht haben würde, eines Hogarth's aber unwürdig sey. — Hogarth empfand vielleicht die Wahrheit dieses Urtheils nur allzugut, denn er war ein redlicher Mann, der nie Anstand nahm, selbst die Wahrheit frei

herauszusagen. Aber eben deßhalb konnte er die niederträchtigen Angriffe Wilke's auf seinen persönlichen Charakter nicht vergeben, denn er war es sich bewußt: er hatte seine Gegner nur als politische Gegner verspottet, was Hunderte vor und nach ihm thaten, ohne daß sie um dieser Ursache willen so wären verfolgt und verläumdet worden. Wie trieb es nicht, um nur ein Beispiel zu erwähnen! in den Jahren 1800 bis 1809, der bekannte Gillray? — Seine Sachen waren nicht nur bei weiten boshafter, sondern auch treffender, als Hogarth's erstes Blatt, und dennoch wurde er selbst von seinen heftigsten Gegnern, wenn auch natürlicher Weise nicht geliebt, so doch anerkannt.

Der Erfolg scheint mir übrigens nicht ganz aus der Sache selbst hervorgegangen zu seyn, wenigstens finden sich in dem vorliegenden Blatte Züge, die darauf schließen lassen, es möchten wohl einige von Hogarth's Kunstgenossen freundschaftliche Vor- und Nachhülfe geleistet haben, das erste Blatt ge-

bührend zu empfangen und zu kreuzigen — geschieht das doch täglich! —

Geschah nun aber dies — (und es geschah!) und wußte Hogarth darum — was Wunder, daß dem alten Hitzkopf die bessere Selbsterkenntniß davon lief, und er im ersten Aerger nur darauf dachte, seine Feinde so empfindlich wie möglich zu züchtigen? — Gesagt gethan! Er entwarf die zweite Platte — und man muß gestehen, sie ist göttlicher Grobheit voll. — Zum Glück aber kamen ihm während der Arbeit allerlei Bedenken. Wahre Freunde mochten auch das Ihrige dabei gethan haben — kurz, sie erschien nicht, so lange Hogarth noch lebte, und seine Wittwe verstattete bei ihren Lebzeiten ebenfalls nur einen Abdruck auf inständiges Bitten des Lord Exeter.

Dieses Blatt ist Hogarth's vorletzte Arbeit und in Luftparthien nicht einmal ganz vollendet. — Wer die Originalplatte jetzt besitzt, ist mir nicht bekannt, Herr Ireland bemerkt nur, daß die damaligen Besitzer keinem Künstler hätten gestatten wollen, das

noch Fehlende zu ergänzen, und so erscheint denn auch Herrn Riepenhausen's Copie vollkommen so, wie Hogarth seine Original-Platte hinterließ. Der Beschauer wird auf den ersten Blick bemerken, daß diese zweite Platte mit größerem Fleiße, und mit weit mehr Eleganz, als die erste gearbeitet ist; ich glaube daher nicht, daß Hogarth sie schon, wie Ireland meint, 1762 vollendet; wahrscheinlich hat er sie zu Ende des Jahres 1763 begonnen, und bis zu seiner letzten Krankheit daran gearbeitet; denn die Arbeit ganz liegen zu lassen, dazu hatte er wohl um so weniger Neigung, als er recht gut wissen konnte: "Wenn ich erst einmal todt bin, so wird man die Arbeiten vergöttern, die man jetzt verdammt."

Der Erfolg bestätigte dies, und die Zeiten wurden nach seinem Tode eben so sehr überschätzt, als sie früher mit Unrecht herabgewürdigt wurden.

Das vorliegende Blatt enthält viele drollige Züge, aber es ist in keiner Hinsicht als eine gelungene Caricatur zu betrachten!

Was Plan und Einheit der Handlung betrifft, so steht es sogar noch tief unter Nr. I. — kurz: er sagt uns ziemlich deutlich, was einmal ein geistreicher Witzbold in Bezug auf Göthe sagte: „Hogarth ist zwar noch nicht todt, aber er hat den Geist aufgegeben." Nr. I. hatte wenigstens eine bestimmte politische Tendenz und waren auch, wie schon Lichtenberg bemerkt, Hogarth's politische Ansichten nicht sonderlich über die des ehrlichen John Bull erhaben, dennoch wußte man auch immer, was er wollte, und die Parthey, der er sich angeschlossen hatte, fand ihre Rechnung dabey, und gewann so der Sache mindestens ein augenblickliches Interesse ab. —

Dies Alles fällt bei Nr. II. weg — man weiß nur, daß er darauf ausgeht, sich an seinen Feinden zu rächen, und zwar jetzt an seinen persönlichen, dabei lobt er einige seiner Freunde, aber auf eine Art, worüber die Gegenparthey ins Fäustchen lachen konnte,

wenn sie Witz genug besaß, die von Hogarth begangenen Bull's hervorzuziehen.

Das Theater stellt diesmal eine Art Terrasse vor, in der Mitte erhebt sich die Statue Georg III., in einem abscheulichen Styl gearbeitet, wie eine Inschrift am Postamente besagt, ist sie von A. Ramsey verfertigt. Ramsey war der Hof-Portraitmaler Georgs des Dritten, und wie ich oben bemerkte, höchst wahrscheinlich in die Cabale wider Hogarth verwickelt. Ramsey traf ziemlich gut, zeichnete übrigens, obwohl correct, steif und geziert; dies persiflirt nun Hogarth, indem er seiner Kunstansicht zuwider, die Figur des Königs in perpendiculairer Haltung hinstellt, Alles ist an dieser Figur gradlinig und viereckig, und ich täusche mich nicht, sogar das Maul sperrt sie, mit Waiblinger zu reden, viereckig auf. Um ja keinen Zweifel zu lassen, wie ernst es dem guten Ramsey mit seinem System sey, stützt sich seine Majestät auf ein Brett, worauf ein Perpendikel abgebildet ist — so gebraucht also Hogarth die Person des Königs, um einen

armseligen Portraitmaler, der in jeder Hinsicht tief unter ihm stand, eins anzuhängen, wahrlich klein! —

Am Postament befindet sich ein Löwenkopf mit einen ledernen Schlauch im Maule, dessen Oeffnung Lord Bute handhabt. Das Postament ist zugleich eine Wasserkunst, mittelst welcher die auf der Terrasse befindlichen Gewächse gewässert werden, mit dem Wasser der königlichen Gnade — je nachdem Lord Bute es für gut findet. Unter den Gewächsen, welche in Blumentöpfen dastehen, zeichnen sich besonders zwei schön blühende Rosenstücke aus — auf den Töpfen stand ursprünglich James III. geschrieben, man hat aber das "James" ausgelöscht, und dafür George gesetzt. Die III. paßte, blieb also natürlich stehen — diese Rosen sind sehr in der Gnade, wie männiglich sehen kann. Drei Orangenbäumchen haben die Buchstaben G. R. (George Rex) und darunter Republican. Also königliche Republikaner! billig daher, daß auch sie gewässert werden, wenn auch nicht so sehr absolut als

die absoluten Rosen, indem der Strahl nicht ganz so weit hinüber reicht.

Daß sämmtliche begossene Blumen und Bäumchen begünstigte Personen vorstellen sollen, ist außer Zweifel, aber was für welche? — Hogarth hat sie nicht näher bezeichnet, und Herr Ireland sagt: „Ich weiß es nicht!" — Ich auch nicht!

Alle tragen den königlichen Namen. Nur jener prächtige Lorbeerbaum hat einen eignen, nemlich "Culloden", dafür steht er aber auch seitwärts und wird nicht begossen mit königlichem Wasser! — um so mehr aber mit himmlischem, denn grade in der Mitte eines viertel-Thierkreises sitzt der Wassermann, und gießet herab einen Strom auf den Lorbeer, „auf daß er gedeihe und fröhlich blühe!" — aber allzuviel ist ungesund, und hört der Gnädigste da oben nicht bald auf, so wird der arme Culloden-Lorbeer untergehen in der Gnade des Himmels, wie er untergegangen wäre in der Ungnade des Königs, trotz des großen Topfes und trotz des (Seiten-) Standes auf der Terrasse. —

— — — War denn wirklich kein Kammerherrnschlüssel, kein Herzogshut, keine Bischofsmütze, kein Stern, kein Ritterwappen rc. rc. da, wodurch dir das nothwendigste Wasser zufließen konnte, armer Lorbeer? Es liegt doch genug Derlei auf den Stufen der Postamente herum, und ein Stern versprützt sogar einen Gnadenquell — nach Nichts.

Außer dem Bewässerer Bute, befindet sich noch ein Gärtner auf der Terrasse, zwar kein Bock, wie solchen zu Zeiten die Fürsten zum Gärtner setzen sollen, aber dafür ein desto listigerer Fuchs, denn Niemand anders als Henry Fox ist es, welchen Hogarth hier täuschend ähnlich vorstellte, und noch oben drein durch die Fuchskopfs-mäßige Mütze überflüssig bezeichnete. Der edle Gärtner ist bemüht, einige alte — lang gehegte und gepflegte unnütze Pflanzen in den Düngergraben zu werfen — so nützen sie wenigstens im Tode, denn, daß sie im Leben nicht viel nützten, beweisen zu Genüge Stoff und Gestalt. Es sind nemlich Eiben und Buchsbaum-Sträuche nach holländischem Ge-

schmack zugestutzt, so, daß gar wunderliche Figuren daraus geworden sind, als: Pyramiden, Kugeln, Schach-Läufer, Mauerstücke, Schach-Springer, Reiterstiefeln (!!!!) und endlich ein zierliches Männchen, mit einer weißen vorgebundenen Larve; dem Kopfschnitte, so wie den vorgezognen Augenbraunen nach zu urtheilen, hat dieses Ungeheuer (vielleicht bei einer hohen Dame) vor Zeiten für einen Apoll von Belvedere gegolten — jetzt liegt er im Graben, und noch mehrere seiner ehemaligen Genossen werden ihm nachfolgen, denn Lord Holland *) ist kein Freund holländischer Plastik, und in der Reihe der blühenden Bäume befinden sich noch einige alte Pyramiden ohne Weisheit. Freilich wird der reformirende Gärtner in seinem Reinigungs-Geschäft ein bischen behindert, durch eine alte — sehr alte Gartenwalze, welche ihm zwischen die Beine gerathen ist, sie führt die Aufschrift 1,000,000,000 £ und gibt sich somit als damalige Staatsschuld zu

*) Diese Würde erhielt Fox in späterer Zeit.

erkennen, da ist schlecht walzen! Indeß Fox verstand, englisch zu tanzen, und ich glaube nicht, daß er das Gleichgewicht verliert, und sich selber mit in den „kaltdumpfigen Graben" wie Herr Ireland pathetisch sagt — schüttet. — Wie eifrig er übrigens bei dem Geschäfte ist, bezeugen die vielen Aufräumungs-Geräthschaften, welche am Boden zerstreut liegen, wahrhaft köstlich ist der alte Besen vor dem Lord Bute, er sieht aus, als sey er von der Begeisterung seines Führers angesteckt, und wolle aus freiem Antriebe, und selbsteigner Kraft jenen dürren Baum, welcher dem Lord Bute in Todesangst zwischen die Beine geschlüpft ist, in den Graben hinabkehren. — Dieser Zug ist ächt hogarthisch, besonders wenn man die Staatsschuld dagegen betrachtet, die weiß, daß es schwer hält, mit ihr den Kampf zu wagen, weil sie so fest hält — der arme dürre Baum aber, außer aller Gnade! — o er könnte Mitleid erregen, aber den Besen muß man bewundern! — Glückliches Land, wo es solche

Besen gibt! — ich wollte, Deutschland hätte 100,000 solcher Besen! — Glaubt ihr nicht, daß sie 100,000 Bajonetten die Spitze bieten könnten?

Dies ist Alles, was von der Terrasse zu sagen wäre, und man sieht, Hogarth hat es auf seine Weise nicht so böse damit gemeynt. Betrachten wir jetzt die beiden Seitengerüste — denn aufs Gerüst ist hier Alles gestellt.

Rechts erblickt man eine Sitzung des Oberhauses. Eine nicht geringe Anzahl Mitglieder desselben sitzen nicht nur, sondern schlafen auch bei dem Vortrage des edlen Sir John Cust, der da hoch erhaben thront „auf richterlichem Sitz.“ Neben ihm, links, steht der Herzog William von Cumberland und trocknet sich den Angstschweiß von der Stirne; unter demselben schreit Lord Mansfield vergebens auf einen Schlafenden ein, während Lord Temple und der Herzog von Newcastle zusammen eine Prise schnupfen, und dabei höchst-wahrscheinlich die Bemerkung machen: „was der Staatsmann von Amtswegen noch alles verschnupfen müsse,

außer Rappé und Spaniol." Der ernste Herr, rechts, mit der Brille, ist der Earl Bath, und die Figur mit dem Hörrohr Lord Chesterfield, dessen Taubheit, wie Ireland sagt, damals zum Sprichworte geworden war. Ueber die andern Figuren in dieser Abtheilung läßt sich nichts Bestimmtes angeben, Ireland will zwar noch den Lord Mansfield, so wie den Grafen Winchelsea und George Doddington, nachmaligen Lord Melcombe, erkannt haben, aber er hat sie nicht bezeichnet, und gesteht später in einer Note: er könne sich geirrt haben *).

Das Haus ist durch einen Schlagbaum in zwei Theile getheilt — den ersten haben

*) Ueberhaupt ist die Erläuterung dieses Blattes so confus, und schwankend, wie irgend eine von Ireland! Er entschuldigt sich zwar damit, daß zwischen der Vollendung des Kupfers und seiner Erklärung 30 Jahre hingegangen wären, aber bei dem Aufsehen, welchen Hogarth's Streit erregte, waren gewiß die betheiligten Personen, besonders da es fast sämmtlich ausgezeichnete Staatsmänner waren, nicht so schnell vergessen, als daß Ireland nicht glückliche Nachforschungen hätte anstellen können? Jetzt ist es damit freilich zu spät.

wir uns besehen, wir schreiten jetzt zum zweiten, wo es im Gegensatz zum ersten ein bischen kriegerisch zugeht. — Es ist nemlich Pitt's Parthey, welche dort — nicht sowohl sitzt, als vielmehr auf dem Sprunge steht, und hat auch allerdings der edle Lord Chatam nichts weniger als sprunggerechte Beine — (das leidige Podagra hat sie, mit Bardolph zu reden, „außer alle natürliche Schranken" getrieben) dennoch schickt er sich an: „ein Tänzchen zu wagen," denn die Gefahr ist groß.

Neben dem Thierkreis flattert nemlich die Friedenstaube — durch ein Wunder dem großen Brande auf der ersten Platte entronnen —. Sie schwebt gerade über der Bildsäule des Königs — was Henker! will sie sich etwa gar mit dem Oelzweig darauf niederlassen? „God dam! das darf nicht geschehen!! Frisch, Cameraden! (ruft Pitt) zu den Waffen! und schießt mir das infame Beest herunter!" und er selbst ergreift ein „kolossalisches" Gewehr, (hübsch! — auch hier wendet er „aus Instinct!" das Ge-

sicht ab) und zielt — und seine Gefährten ergreifen die Gewehre, oder in Ermangelung derer, eine Pistole, und zielen ebenfalls — und geben Feuer — Paff! — und die Taube flattert unbeschädigt weiter, das ganze Oberhaus aber ist in "Pulverduft" (so singt der zeitige Dresdner Censor, Herr Gehe, in seiner erhabenen Oper: "Prinz Lieschen") gehüllt — das ist der Humor davon.

Aber das nicht allein! wie immer, wenn eine Sache den Anschein hat, nicht zu gelingen, finden sich bei der Parthey, welche sie unternahm, servile Schurken, welche es, um der eignen Haut willen, für gut finden: zu rechter Zeit zu desertiren, zu deutsch, auszukratzen, und der Gegenparthey zu dienen *); der Beschauer erblickt hier zwei dergleichen Ehrenmänner, welche sich eben anschicken, unterm Schlagbaum durchzukriechen, nachdem sie ihre Gewehre erfolglos abgeschossen haben — drüben werden sie freilich schwören: "Wir

*) Denke man nur an die neuesten wechselseitigen Desertionen in Portugall.

haben nicht mitgeschossen." — Aber verständen die drüben ihren Vortheil, so ließen sie die beiden Schelme, und lieferten sie 999 Reinigungseide, hängen, und von Rechtswegen! Nie sollte die Hülfe eines Verräthers eine gute Sache schänden! —

Noch bemerke ich auf dieser Seite, dicht hinter dem Lord Bute, einen Hund — und zwar einen schottischen Hofhund. Ireland meint: er belle den Lorbeer an; offenbar aber gilt sein Gebell und sein Sprung der Taube, welche er wahrscheinlich, wenn sie fällt, apportiren will, unbeschadet seines Namens, welchen man auf seinem Halsbande lies't, und welcher lautet: Mercy, das ist Barmherzigkeit. — Jetzt zur linken Seite!

Da erblickt man erstens einen Schandpfahl — eigentlich eine sogenannte Beißkatze, und in dieser Beißkatze eingesperrt, ein in London unter dem Namen Miß Fanny bekanntes Mensch, und — Herr Wilkes. — Miß Fanny als Gespenst, denen ähnlich, welche der Leser schon aus dem Blatte "Leichtgläubigkeit, Aberglauben, und Fanatis-

mus" kennt *) (siehe die elfte Lieferung) — Wilkes aber als armer Sünder, mit leeren Taschen und einem Zettel auf der Brust, worauf zu lesen "North Briton No. ." (natürlich No. 17.) Ueber seinem Haupte steht Defamation (Verläumdung). Ueber Fanny's Haupt steht das Wort "Conspiracy" (Verschwörung). Sie hat die Hände frei, und zwar hält sie in der rechten einen Hammer, in der linken aber eine geweihte Kerze, womit sie dem unglücklichen Wilkes, dessen Hände, wie der Kopf, eingepfercht sind, das Kinn versengt, während unten ein muthwilliges Schulbübchen ihm in die Schuhe p..ßt. So weit also ist es mit dem Patrioten Wilkes endlich gekommen!

Unten stehen zwei Hochländer, einer davon, mit einem Geldsack in der Hand, deutet lachend auf den unglückseligen Delinquenten — er soll, wie Ireland meint, den Obersten

*) Wahrscheinlich weil sie einige Zeit „in diesem Fache" sich versuchte. Irr' ich nicht gänzlich, so wurde sie ein Jahr vor Erscheinen des ersten Blattes der Zeiten eines Diebstahls wegen gehängt.

Martin vorstellen. — Bekanntlich gab Wilkes Howell's Beschreibung von Schottland neu heraus, ein Buch, welches jedem ächten Schotten ein Gräuel ist. Grund genug für einen Oberst Martin, sich des Malheurs des Herrn Wilkes zu freuen, und ihm ein Ständchen bringen zu lassen, wie wir es hier, Gottlob! nur sehen, nicht hören; denn wahrlich: ohne grade Wilkes Stellung einzunehmen, wäre so ein Orchester allein schon hinreichend, einen Menschen mit empfindlichen Gehörwerkzeugen zur Verzweiflung zu bringen.

Um das Maas aber voll zu machen, hökert ein altes Weib aus einem Fäßchen mit den Buchstaben J. W. (John Wilkes) bezeichnet Wachholderschnaps, die Kehlen der Musiker geschmeidig zu erhalten. — Es ist also wenig Hoffnung da, daß der Scandal so bald aufhört, — o Gott! und die Zeche geht aus dem letzten Mutterfäßchen; Sir John Wilkes — es ist zu viel!! —

Hinten geht es lustig her! Es ist dort eine Gesellschaft Soldaten und Matrosen,

lauter Invaliden, und was für welche! Betrachte man nur den armen Teufel, den Matrosen ohne Arm' und Beine. Callot gab, wie Ireland sehr richtig bemerkt, keinen mangelhafteren Torso — aber welch' ein Gesicht! — bei Gott! so kann nur ein englischer Matrose aussehen, der das bravste Herz für den König und sein Land hat, und eine Kehle, nie rastend, ich meine, entweder Grog oder Porter saufend oder Rule Britannia jauchzend. — — Ein königlicher Gnadenquell, obgleich nicht unmittelbar vom Postamente ausgehend, erfreut denn auch diese ehrlichen Bursche, und sie sind lustig zum Todtschlagen! das bezeugen die geschwungenen Krücken, und gibt es trotz mancher Entbehrungen ja ein Leiden für sie, so ist's wohl nur das, daß sie nicht mehr boxen können. Einige Mädchen fehlen ihnen wenigstens nicht, und aus einem Fenster des Hauses, mit der Ueberschrift: Dr. Cants — — — (das Fehlende ist leider! eine von Hogarth's ärgsten Zoten) und Geburtshelfer — segnet

so eben ein Bischof ein Pärchen ein. — Herr Ireland versichert, der Bischof solle niemand anders als der Doctor Thomas Sacker, damaliger Erzbischof von Canterbury seyn; auch gut! um so erhabener ist die Feier.

Noch weiter nach hinten sind eine Menge Menschen beschäftigt, vermittelst eines Krahns eine ungeheure silberne Palette mit der Inschrift: "Premium" (Prämie) zu den Versammlungszimmern der Gesellschaft zur Beförderung der Künste, Manufacturen und des Handels, hinaufzuziehen. Die Figur, welche die anwesenden Handwerker instruirt, soll, wie Herr Ireland glaubt, den Herrn Peter Templeman vorstellen, den damaligen Secretair dieser Gesellschaft, so auch eine Figur in der ersten Etage den Lord Romney, ihren damaligen Präsidenten *).

---

*) Was dieser Zug soll, ist mir nicht klar, Herr Ireland geht ohne Bemerkung darüber hinweg. Erhielt Hogarth die Prämie nicht — dann freilich — — —

Hinter dem Ganzen erblickt man die New-Church in the Strand; gegenüber eine Triumphsäule und ein schönes Gebäude mit der Inschrift "Hospital", so wie ein noch unvollendetes Haus mit Arbeitern "in voller Thätigkeit," staffirt. Also auf der Stelle des jetzigen Summerset-Palace begab sich der zweite Actus der Zeiten.

Ich wiederhole hier, was ich schon in der Einleitung sagte: "Nichts führt den wahrhaft genialen Künstler schneller bergab, als wenn er die freigeborne Kunst zur persönlichen Rache mißbraucht." Ganz hat sich Hogarth in den Zeiten nicht verläugnet, aber seine schwächsten Arbeiten bleiben sie dennoch, und nur in sofern für seine Freunde interessant, als sie uns mit seinem Charakter, als Mensch und Künstler, so wie mit den Verfolgungen, welche er erdulden mußte, näher bekannt machen.

Moralisch höher tritt dagegen Hogarth wieder in den hier folgenden vier Blättern auf, und der erste Blick auf die bis zum

Entsetzlichen wahren Köpfe wird dem Beschauer sagen, wie groß — in mancher Hinsicht unerreichbar — Hogarth, trotz seiner Schwächen, als Künstler da stand.

Mögen daher "die Zeiten" in jeder Ausgabe seiner Werke als ein Intermezzo mitunterlaufen! — Die Zeit ist vorüber, wo sie erbitterten, und längst die Hand vermodert, die sie schuf. — Alle Nachfolger (nicht Nachahmer) eines großen Geistes müßten verzweifeln, wenn derselbe nie gefehlt hätte.

Tom Nero

oder

die vier Stationen der Grausamkeit.

Erste Platte.

„So setzest du der ewig-regen,
„Der liebend-schaffenden Gewalt
„Die kalte Teufelsfaust entgegen!“ — —

Göthe's Faust.

I.

Tom Nero
oder
die vier Stationen der Grausamkeit.

Nichts Entsetzlicheres als die Triebe der Menschen in ihren Ausartungen! Aber am Entsetzlichsten der Jedem, auch dem Besten unter uns, eigenthümliche Trieb zur Grausamkeit. Was sind hier Löwen und Tiger in ihrer ungebändigtsten Wuth gegen "den Herrn der Schöpfung," den Menschen? — Sie würgen, aber in wenigen Secunden hat ihr Opfer ausgeblutet und ausgelitten, der Mensch hingegen martert langsam, und weidet sich an dem Zucken und Stöhnen der unglücklichen Geschöpfe, die unter seinen Händen sterben. Ich habe irgendwo in einer

Reisebeschreibung von einem großen Feste gelesen, welches eine halbwilde Nation oft unter sich veranstaltet, wo ein lebendiger Ochse niedergeworfen wird, und nun jeder Gast nach Gefallen von dem brüllenden Thiere sich seine Portion Fleisch schneidet, und mit Wohlbehagen verzehrt. —

Ach! Hogarth's folgende Platten enthalten bei weitem nicht das Grausamste, was das reißende Thier, Mensch genannt, zu verüben im Stande ist. Sehe man den vierjährigen Knaben mit dem Käfer, wie er seine Lust daran hat, ihm ein Bein nach dem andern, und dann einen Flügel nach dem andern, endlich die Fühlhörner, und endlich — endlich, weil nichts mehr zucken will, den Kopf abzureißen und den Rumpf zu zertreten — sehe man dabei das blühende lächelnde Kindergesichtchen, nur im Auge einen gewissen boshaften Freudenschimmer, und gestehe man sich's: der Kleine übertrifft schon bei weitem die Katze, welche dort mit dem Mäuschen — spielt.

Wie in allen großen Städten, so florirt

auch in London die Thierquälerei immerfort, trotz allen Parlamentsbeschlüssen deßhalb; und seltsam genug, das edelste Thier, worauf der Engländer so stolz ist, wofür er oft unermeßliche Summen zahlt, ich meine das Pferd — wird zugleich am ärgsten gemartert. Das war zu Hogarth's Zeiten so, und ist es noch. Hogarth, der brave Mann, der schon so oft seinen Landsleuten einen warnenden und belehrenden Spiegel vorhielt, lieferte denn auch vier Blätter — den Weg eines Grausamen vorstellend. Manches ist darin übertrieben, aber gewiß blieben sie nicht ganz ohne Wirkung, denn wie ich schon früher bemerkte, der Ausdruck ist von schaudererregender Wahrheit, und das letzte Blatt, vorzüglich für das englische Volk eine fürchterliche Warnungstafel. —

Der Held dieser Geschichte heißt Tom Nero, — und wir sehen ihn hier auf der ersten Platte als einen Zögling aus der Freischule von St. Giles — (das Schild auf seinem Arm macht ihn als solchen kennt-

lich —). Wie es mit der Freischule zu St. Giles gestanden haben mag, mag Gott wissen! — Was der edle Zögling Tom Nero hier treibt, deutet mindestens nicht darauf hin, daß sonderlich viel Humanität dort gelehrt wurde. Tom übt sich nemlich so eben, einem armen Hunde, außer dem ihm eigenthümlichen Schwanz, noch einen zweiten einzusetzen, und die Sicherheit, womit er die Operation vollführen will, sagt uns, daß er sich schon öfter geübt, und nahe daran ist, vom Lehrling zum Gesellen, oder gar zum Meister hinaufzurücken. Herr Ireland meint, eine so schreckliche Handlung, wie Tom sie hier verübe, sey schwerlich je weder in England noch in sonst einem Lande wirklich verübt worden. — Hm! ich habe in Hamburg einmal etwas Aehnliches gesehen, das ist jetzt zwei Jahre her, und seh' ich Tom's Gesicht an — (es ist ein wirkliches Portrait eines wirklich unter dem Namen Tom Nero in London berüchtigten Kerls) — so zweifle ich nicht daran, daß Hogarth hier nur einmal wieder

nach der Natur zeichnete. — Betrachte man nur das Gesicht des Jungen! welch' abscheuliche äffisch-hervorspringende Stirn! welche eckige Schnauze — ein boshaft grinsendes Maul — Calmucken-Augen — die ganze Bildung hat etwas Animalisches, welches Lust bezeigt, sich zum Menschlichen zu gestalten, es aber nicht kann.

Das Costüm dieses Rangen steht in völliger Uebereinstimmung mit seiner Fratze: es ist unordentlich und zerlumpt, die Mütze und das Schild sind das einzige Ganzerhaltene an der ganzen Garderobe; daß sie auch rein-erhalten sind — darauf will ich eben nicht schwören, wenigstens ist es gewiß — (und es ist ein neuer Beleg von Hogarth's Menschenkenntniß, daß er dies andeutete), daß mit Grausamkeit in der Regel sich Unsauberkeit und Unordnung vereinigen.

Welchen Gegensatz bildet mit diesem jungen Teufel der mitleidige, aus dem Hause eilende Knabe! — Er bietet dem jungen Nero einen Kuchen — vielleicht sein Frühstück an,

damit er den armen Hund freigeben solle. — Wie Herr Ireland versichert, ist diese Figur das Portrait eines Knaben von hohem Stande, und er nennt die Einführung desselben: "ein etwas plumpes, wenn gleich gutgemeintes Compliment". — Sah Hogarth den Knaben wirklich bei einer ähnlichen Veranlassung, und so handelnd, so wüßt' ich nicht, warum er ihn nicht hätte abbilden sollen, da er uns Tom Nero's Grausamkeit vorführte. War dem aber auch nicht so, jedenfals ist der Zug schön, und versöhnt uns wieder mit der menschlichen Natur; denn fast zu arg zeigt sie sich in ihrer Ausartung auf diesem Blatte.

Tom Nero ist nemlich nur der Matador einer ganzen Union junger Thierquäler, und selbst der Satan müßte der Erfindungsgabe dieser edlen Gesellschaft Gerechtigkeit widerfahren lassen. Außer dem Burschen, welcher an einem Strick den armen zu operirenden Hund Tom Nero's hält: befinden sich 1) hinter dem Tom Nero zwei andere junge Operateurs, beschäftigt, einen armen Finken zu blenden

(dieses Stückchen wird, beiläufig gesagt, auch in Deutschland noch häufig geübt, und zwar von jungen und alten Tom Neros. — Bekanntlich schlagen die Finken anhaltender, wenn sie geblendet sind). Der Operateur selbst scheint die Sache mehr als Nothwendigkeit, des Gelderwerbs wegen, zu betreiben, der Bube mit der Fackel jedoch gewinnt der Sache auch schon ein anderes Interesse ab; die auf einem Ohr gerückte Mütze — recht behaglich und bequem, so wie sein freundliches Schmunz-Lächeln, sagen uns von seiner Herzensfreude über das vergebliche Flattern und Schreien des armen Finken.

Den Laternenpfahl hat ein Bursche umarmt. — Er gehört noch zu Tom Nero's nächster Umgebung, da er ein Bein des Hundes hält, an welchem Nero seine Kunst übt. — Sein Gesicht ist nicht sichtbar, da der Hut es bedeckt, aber die Gestalt redet, auch ohne Gesicht! nur zu deutlich.

Jetzt folgt eine Gesellschaft, welche sich ein kleines Vergnügen anderer Art bereitet hat.

Es ist fast noch sinnreicher als Tom Nero's Operation und die Finken-Geschichte; sie haben nemlich zwei Katzen an einen Strick zusammengebunden und diesen an einen eisernen Schildhalter befestigt, so daß die armen Katzen, in freier Luft schwebend, vergebens einen Halt suchend, wüthend und verzweifelnd, einander zerkratzen und zerbeißen, und dazu ohne Zweifel ihre Stimme erschallen lassen, worüber, natürlicher Weise! die jungen Herrschaften ein großes Gelächter erheben und den Spaß wiederholen, so lange noch ein Lebensfunken in den lebenszähen Katzen ist. Hinter dieser Gruppe wird ein Nachspiel ähnlicher Art aufgeführt. Zwei hoffnungsvolle junge Leute stellen da, von einem Dachfenster aus, aëronautische Versuche mit einem Kätzchen an, sie haben dem Thiere zwei mit Luft gefüllte Blasen um den Leib gebunden. Wie die Wetterfahne und die zerrissenen Wolken bezeugen, ist der Wind günstig, also: glückliche Fahrt! —

Noch eine Katze erblickt der Beschauer unten linker Hand — wo nemlich ein Bur-

sche — unstreitig der Senior der *Union!* — auf eigene Faust ein kleines Thiergefecht veranstaltet, indem er seinen Hund auf die Katze hetzt. — Packan hat denn auch gut gefaßt, und die Eingeweide hängen der armen Katze schon aus dem Bauche, aber sie wehrt sich männlich, und sicher bekommt der Sieger ebenfalls einige Denkzettel.

Die Burschen, welche dort nach dem armen Hahn werfen, bedürfen keiner Erklärung; denn leider! ist dieses grausame Spiel bei uns Deutschen, besonders im südlichen Deutschland, nur allzubekannt. Ich habe in Achen selbst Mädchen von 13 bis 15 Jahren sich auf der Gasse damit erlustigen gesehen, was mir um so auffallender war, als Mädchen in diesen Jahren sonst nichts weniger als zur Grausamkeit geneigt sind *)

*) Auch in Cölln am Rhein sieht man fast alle Sommerabende dieses Spiel vor den Hausthüren. In Ermangelung eines Hahns, muß eine arme Gans oder eine Ente die Hauptrolle übernehmen, wobei sie natürlich nie mit dem Leben davon kommt.

Herr Ireland holt bei dieser Gelegenheit wieder himmelweit aus, indem er meint: "Es könne wohl seyn, daß diese Hahnen werfenden Jungen dem Hahn blos aus Haß gegen den gallischen Hahn so arg mitspielten". — Das wäre ein pathetischer Text zu einer Gassenhauer-Melodie, und die Idee des Hogarth's so unwürdig, als sie des Herrn Ireland's Erklärungsgabe würdig ist.

Hinter dem Burschen, welcher den Hahn hält, kniet ein ächter Geistesverwandter Tom Nero's.

Wie Tom besonders physischen Schmerz bei seinem Hunde zu erregen sucht, so ist dieser sinnige Knabe bemüht einen psychischen damit in Verbindung zu bringen, wahrscheinlich blos um über die Geisteskraft des Hundes belehrsame Versuche anzustellen.

Er hat ihm nemlich einen Knochen an den Schwanz gebunden, und wird nun beobachten, wie der Hund sich um sich selbst dreht, und was für Finten er anwendet, um erstens: den

fremdartigen Gegenstand von dem Organ des Schmerzens und der Freude — (bekanntlich drücken die Hunde beide Affecte mittelst des Schwanzes aus, indem sie selbigen entweder einklemmen, welches Trauer bedeutet, oder damit wedeln, was je nach dem Grade der Stärke und Geschwindigkeit, womit Letzteres geschieht, so viel sagt als Schmunzeln, Lächeln und helles Freudenlachen) — loszubringen und zweitens: um den Knochen zu gewinnen, um damit die abnormen Ansprüche des Magens zu befriedigen. Ein rührender Zug ist es, daß das arme Thier die Hand seines Peinigers leckt — man könnte sagen, es zeuge von ächtdeutscher Gemüthlichkeit, und vielleicht ist der Hund wirklich ächtdeutscher Abkunft; er hat so etwas Menschliches in seinen Blicken, und läßt sich um eines kahlen Knochens willen so viel gefallen; ein ächtbrittischer Hund, dünkt mich, müßte die Geduld verlieren, wenn man ihn so per Hund behandelte, sehe man nur, wie Tom Nero's Hund dagegen die Zähne fletscht — weh dem Operateur, wenn es dem Hunde gelingt, sich loszumachen.

Noch eine Figur ist übrig, nach Tom Nero selbst unstreitig die ausdrucksvollste, und was den Charakter betrifft, mir fast noch lieber als der mitleidige Knabe; es ist nemlich der Junge da an der Mauer, welcher mit einem Stückchen Kohle dem edlen Tom sein künftiges Schicksal skizzirt. In dem Jungen steckt ein tüchtiger Künstler, mindestens ein zweiter Hogarth; zwar, seine Zeichnung ist noch roh und unausgebildet, aber man sehe seinen Kopf, es ist ein wahres Malerprofil! und wie drückt sich die Verachtung und der Grimm über Tom's Grausamkeit drin aus! Er ist zu klein und zu schwächlich, um dem Burschen mit Gewalt entgegenzutreten, aber Luft muß er seinem unverdorbenen Herzen machen, und den Schurken wenigstens öffentlich brandmarken, so gut es eben gehen will. Diese Idee ist herrlich und zu der weichlichen Bitte des Mitleidigen ein schönes Gegenstück. — So denk' ich mir den Hogarth als Knaben, und ich weiß wirklich nicht, was uns hinderte, anzunehmen: Hogarth sey mit dem

Tom Nero aufgewachsen und habe uns die Fortschritte und das Ende seiner Grausamkeit aufgezeichnet, wie er es sah. Ich selber habe sechs Blätter aus dem Leben eines Jugendbekannten, wie ich ihn in verschiedenen Zeiträumen wiederfand, nebst seinem sehr muthmaßlichen Ende gezeichnet, und ich halte diese Arbeit für eine meiner besten, welche ich in Hogarth's Sinn ausführte.

Die Straße, wo dieser erste Act sich begibt, hat Herr Ireland nicht genannt. Bei Gelegenheit des Hundes mit dem Knochen erzählt er eine recht artige Anecdote, welche aber doch zu sehr nach dem Kinderfreund schmeckt, als daß sie meinen Lesern sonderlich gefallen könnte; die Anecdote nimmt übrigens den größten Theil der Irelandschen Erklärung ein, die Erklärung selbst ist sehr kurz und ledern.

Dem Werke aufgewachsen und habe uns die Kunstkritik und das Ende seiner Gemäldeschaft [illegible], wie es es gibt. Ich jedoch habe seine Blätter aus dem Feuer eines [illegible], wie ich ihn in [illegible] Zeitläuften wiedergefunden, nebst seinem sehr [illegible] [illegible] Worte gewähnet, und ich habe [illegible] für eine andere Hälfte [illegible] er [illegible] Gold empfinge.

Die Stunde, wo dieser erste Act sich beginnt, hat Herr Breland nicht genannt. Mit Gelegenheit des Hymens mit dem Amorsohn erzählt er eine recht artige Anecdote, welche aber doch zu sehr nach dem Mährchen schmeckt, als daß sie meinen Zeilen [illegible] [illegible] könnte; die Anecdote nimmt übrigens den größten Theil der Breland'schen Erzählung ein, die Erklärung selbst ist sehr kurz und leicht.

Tom Nero

oder

die vier Stationen der Grausamkeit.

Zweite Platte.

II.

Tom Nero

oder

die vier Stationen der Grausamkeit.

„Was ein Häkchen werden will, krümmt sich zeitig!“ sagt das Sprüchwort.

Ich würde zehn Bände meiner Schriften, (die ich erst noch zu schreiben gedenke) darum geben, wenn ich ein neues Sprüchwort zu Tage fördern könnte, welches sich in so überreichem Maaße bewährte, wie das vom Häkchen an unserm Tom Nero.

Wirf einen Blick, lieber Leser! auf dieses zweite Blatt, und du wirst gestehen müssen: aus dem Tömchen ist nicht nur ein Häk-

chen, sondern ein Haken geworden, gut genug für einen Galgenstrick!

Ist Hogarth auch von dem Vorwurfe nicht freizusprechen, daß er auf diesem, wie auf dem ersten Blatte, die verschiedenen Scenen der Grausamkeit zu nahe neben einander gestellt habe; (die zwei letzten Platten trifft dieser Tadel nicht, im Gegentheil sind sie in Hinsicht der Anordnung so wie des Ausdrucks Meisterstücke, und vielen seiner besten Arbeiten an die Seite zu setzen). Dennoch hat er bei seinem Helden eine weise Mäßigung beobachtet: nichts ist an diesem Scheusal übertrieben, aber um so entsetzlicher nur erscheint er uns in seinem Treiben.

Die Scene spielt am Thavie's - Inn Gate, wie wir aus dem Schilde des Caffeehauses ersehen, und Tom Nero erscheint hier als Miethkutscher, und zwar als königlich-privilegirter, wie der königliche Namenszug und die Wagennummer auf der Kutschenthüre bezeugen. — Es ist dies wieder ein Hieb auf die Londoner Verwaltung, welche Kerlen, wie einem Tom Nero, nicht

nur Pferde- (wer erbarmt sich noch des Viehes?!), sondern auch Menschen-Leben unbedenklich anvertraute; denn daß es ein halsbrechendes Wagestück war, sich von dem edlen Wagenlenker Tom Nero spazieren fahren zu lassen, bezeugen die vier Rechtsgelehrten, welche sich da aus dem umgeworfenen Wagen *) hervorarbeiten. — Diese armen Schelme (versteht sich, im edelsten Sinne des Worts, da es Rechtsgelehrte sind!) haben etwas tragisch-komisches, besonders der von der Kehrseite Gesehene. Es ist, als wolle er in seinem Schrecken nicht nur aus der Ur-Droschke, sondern sogleich aus der Welt hinausspringen; der leidigen Welt, wo es so gefährliche Fuhrwerke gibt, und böse Wagenlenker wie Tom Nero — (mit oder ohne Allegorie). Tom nemlich hat ein Bischen umgeworfen, ob aus Bosheit, oder aus Dummheit, oder

*) Da der Wagen, obgleich bedeckt, nur von einem Pferde gezogen wurde, so könnte man ihn für einen Urältervater unserer Droschken halten.

aus sonst einem politischen Grund — ich weiß es nicht! — Aber so viel ist gewiß, das Umwerfen ist mißglückt, denn das Pferd ist gestürzt, und hat ein Bein gebrochen. Darüber geräth Tom in Wuth, und prügelt mit umgekehrter Peitsche dermaßen auf das arme Thier los, daß es sicher noch heute dem irdischen Jammerthale und seinem grausamen Peiniger Valet sagen wird, denn weit ist es mit diesem unglücklichen Geschöpfe gekommen; schrecklich überjagt, hängt ihm die dürre Zunge zum Maule heraus, ein großer krebsartiger Schaden an der linken Brust, ohne irgend einen Verband, und zwar gerade da, wo das Geschirr fortwährend reibt, so daß es oft selbst eine gesunde Stelle wund macht — dies alles bezeugt Tom's Sorgfalt für die ihm anvertraute Creatur. — Allein das Herzzerschneidendste scheint mir der Jammerblick, welchen das Pferd auf seinen Quäler flehend richtet, und die eine große Thräne im Auge; welch' ein fühlloser Teufel muß dieser Tom schon seyn, daß ihm dieser Blick, diese

letzte Thräne*) kein Mitleiden abgewinnen können.

Die Stellung Tom's ist grauenhaft wahr. Die ganze Figur, vom Hute an bis zum trotzig vorgestemmten rechten Fuß, verkündet Rohheit und Brutalität; vom höchsten Ausdruck sind die großen Fäuste, und wer es dem infamen Gesichte nicht ansähe, daß Tom an Grausamkeit und Bosheit wie an Jahren bedeutend zugenommen, dem wollte ich einen Judas- für einen Christus-Kopf verkaufen. — Genug also über Tom! Wir sehen, er ist auf dem besten Wege — zum Galgen und zur Hölle, wenn es irgend eine Gerechtigkeit auf Erden und im Himmel gibt. Zu unserm Trost zeigt sich schon auf diesem Blatte Etwas dergleichen, und schwerlich dürfte Tom's Rohheit diesmal so ganz ungerächt hingehen. Jener Mann

*) Bekanntlich zeigt sich die Erscheinung des Weinens bei den Thieren (den Hunden ausgenommen), nur wenn sie bis zum Tode gequält oder gehetzt werden, wie z. B. bei den Rehen und Hirschen.

nemlich, der dort am Wagen die Nummer desselben so wie den Namen "Tom Nero" in eine Schreibtafel einträgt, ist ein Polizeiaufseher, und höchst wahrscheinlich wird er den Tom sofort vorladen. Allein nach Verdienst wird er sicher nicht gezüchtigt, denn wurde doch noch, wie Herr Ireland erzählt, im Jahre 1790 ein Kerl, welcher überführt war, einem Pferde die Zunge zerstückelt und endlich herausgerissen zu haben — freigesprochen, weil man ihm nicht nachweisen konnte, es aus Bosheit gegen den Eigenthümer des Thieres gethan zu haben, und er somit — keinem damals bestehenden Gesetz zuwider gehandelt hatte. — Entsetzlich! — Aber Tom wird für diesmal auch noch eine Entschuldigung finden! —

Die andern auf diesem Blatte befindlichen Scenen der Grausamkeit sind, wie ich schon bemerkte, zu nahe zusammengerückt; denn schwerlich dürften zu gleicher Zeit in einer Londoner Straße, und dazu am hellen Tage so viele empörende Scenen vorfallen, ohne

daß John Bull kräftig einschreiten würde; aber daß dergleichen Auftritte dennoch fast wöchentlich in London statt fanden und noch statt finden, bezeugen die vielen erlassenen Parlamentsacten.

Hinter Tom Nero prügelt ein Viehtreiber ein sterbendes Schaaf. — Des Kerls Gesicht gleicht sehr dem des Buben auf der ersten Platte, welchen ich als den Senior der jungen "Thierquäler-Union" bezeichnete. — Vielleicht ist es ein Vetter Tom Nero's, eine Wahlverwandtschaft sicher!

Hinter diesem Senior fährt ein Bierbrauer schlafend*) — und überfährt so einen Kleinen, der da mit einem Tonnenreifen spielte. — Doch das wird den Ehrenmann wenig kümmern, und er vielleicht nur über die Tonne jammern, welche zu selbiger Zeit umstülpt, und mit ihrem edlen Inhalt — (ächten Porter, wie der Gischt aus den

---

*) "Trotz der gegen das Schlafen auf den Bierkarren erlassenen Parlamentsacten," versichert Ireland, "kommen dennoch täglich Unfälle, wie der hier abgebildete, vor."

noch stehenden Tonnen verkündet —) das Straßenpflaster tränkt.

Die nächstfolgende Gruppe bilden: ein dicker Eseltreiber, auf seinem übermäßig schwerbeladenem Thiere reitend; hinter sich hat er noch einen Lastträger, mit einer schweren Kiste bepackt, aufgenommen, und als der arme Esel gegen diese allzuschweren Lasten protestiren will, indem er sich gegen das Weiterschreiten stemmt, und ein klägliches "Yha!" ertönen läßt, so ist er bemüht, ihm mittelst eines derben Knüttels andere Ideen beizubringen, während von Hinten ein guter Freund den Esel mit einer Heu- oder Mistgabel attaquirt. — So etwas heißt in neu'ster Zeit: Interveniren.

Ganz hinten endlich sieht man einen wüthenden Ochsen, welchem man, zur Schlachtbank führend, "auf dem letzten Lebensgange" noch einige kleine Neckereien erzeigte; das dumme Vieh aber hat diese Beweise menschlicher Humanität, wie man sieht, falsch verstanden und übel aufgenommen, und rennt jetzt durch die Gassen, Alles vor sich nieder

werfend oder in die Luft schleudernd und mit den Hörnern spießend, wie gar lustig zu schauen.

Eine Menge Kerle mit Knitteln u. d. gl. sind hinter ihm her, um ihn wieder einzufangen; er kann sich aber noch lange zur Wehre setzen, und könnt' er mehr als brummen und brüllen, so würd' er den Kerlen sonder Zweifel mit Shylok zurufen: "Die Bosheit, „die Ihr mich lehrtet, die will ich „ausüben, und es muß schlimm hergehen, oder ich will es meinen „Meistern zuvorthun."

Dies wären die lebenden Zeugen auf der zweiten Station der Grausamkeit, und trotz des umgefallenen Wagens glaub' ich, daß es von jetzt an mit Extrapost weiter geht. — Gehen wir derweilen zu den leblosen Zeichen über.

Auf den ersten Blick fällt es auf, welche Menge Caffee- und Schnapsläden in dieser Straße sich befinden, der sichtbaren sind wohlgezählt gerade 7. — Eine böse Zahl! Daß Liederlichkeit und besonders Trunk treue

Verbündete jeglicher Rohheit und folglich auch der Grausamkeit sind, hab' ich schon früher gesagt; also bedürfen die vielen Kneipen-Schilder keines weitern Commentars.

An dem vordersten Hause links sind zwei Zettel angeschlagen. Auf dem ersten wird zu Broughton's Schauplatz eingeladen, wo zwei damals berühmte Boxer: James Field und George Taylor einander ein Paar Ribben oder Kinnbacken zerbrechen wollen, zum Ergötzen des hohen und niedern Pöbels.

Noch bemerke ich, daß das Straßenpflaster auf das unverantwortlichste vernachlässigt ist, indem der Boden an mehreren Stellen aufgewühlt und die Steine zerstreut umher liegen; ein in England, und vor allem in London gewiß unerhörter Fall.

Tom's Wagen ist mit No. 24 bezeichnet. Warum? weiß ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Herr Ireland erwähnt darüber so wenig etwas, wie über die Wirthshausschilder, den Brustschaden und Beinbruch des Pferdes und vieles Andere. Ist es

an dem, was er meint, daß nemlich die unglücklichen Spazierfahrer Portraits von vier in London sehr bekannten Rechtsgelehrten seyn sollen, dann freilich könnte man annehmen, daß ihnen wirklich einmal ein ähnlicher Unfall begegnet sey, und Hogarth auch den Wagen und die Wagennummer nur portraitirt habe. — Doch das sind Vermuthungen, und hierin soll man nicht zu weit gehen. Uebrigens hindern diese kleinen Unverständlichkeiten das Verständniß des Blattes im Allgemeinen nicht.

Wir haben Tom Nero auf der zweiten Station der Grausamkeit gesehen, wo er umwarf.

Tom Nero

oder

die vier Stationen der Grausamkeit.

Dritte Platte.

III.

Tom Nero

oder

die vier Stationen der Grausamkeit.

„Vollendete Grausamkeit!“ — So lautet die Unterschrift dieser Platte, und sie lügt nicht.

Fürwahr! man würde dem guten Tom großes Unrecht thun, wenn man behaupten wollte: der Mann Tom habe nicht ehrlich gehalten, was der Knabe Tom versprach. — Nein! in dieser Hinsicht ist er ein Ehrenmann geblieben, und hier sehen wir mehr, als wir zu fordern berechtigt waren — weit mehr! —

Oder wie? rechnete Einer unter uns auf mehr, als den Helden Nero unter irgend

einer Gaunerbande wiederzufinden, wo pflichtschuldigst gestohlen und nothgedrungen dann und wann einmal todtgeschlagen wird, kurz und gut, um der Sicherheit willen? — Gut! ich will weiter gehen, und den Tom Director einer Gesellschaft Burker's werden lassen, (obwohl, so viel mir bekannt, diese ehrenwerthe Vereinigung zum Heile der Wissenschaft erst acht und achtzig Jahre später entstand) und von der Menschlichkeit meiner Leser fest überzeugt, bin ich gewiß, sie würden daran sattsam genug haben und nicht mehr verlangen. Aber hier ist mehr!

Und ganz natürlich, denn Tom ist für's große Genre, sein Wahlspruch mit Cäsar: "aut Caesar aut nihil!" — Kurz, er will vollkommen seyn, und als Nero hat er nicht so ganz unrecht.

Für ein Genie, wie das unseres Tom, ist nichts unerträglicher als das gewöhnliche armselige Leben und Treiben gewöhnlicher Menschen (vulgo Spitzbuben). Und was ist gewöhnlicher unter den Menschen, als so ein Mord aus bloßer Habsucht, an einem Neben-

menschen, der uns fremd ist, und uns nichts angeht? — So ein Mord ist wirklich, mit jenem Gerichtsdiener im Dom Juan, nur ein unschuldiges Mördchen zu nennen, nicht viel schlimmer, als wenn ein literarischer Schuft sich bemüht, einen guten Namen zu morden. — Wo ist hier Grausamkeit, und gar vollkommne Grausamkeit? Der Eine mordet aus Nothwehr und Habsucht, der Andre zerfetzt, weil er nicht gern der einzige Schuft in litera und im Leben seyn will — Alles ganz natürlich und gewöhnlich! aber wie gesagt, nicht für unsern Helden, eben weil es so gewöhnlich und natürlich ist.

Jene armen Schelme kann man noch bemitleiden, denn ihre Verruchtheit wie ihre Erbärmlichkeit ist nur Folge der thierischen Leidenschaften ihrer menschlichen Natur.

Den Helden Nero muß man anstaunen, sollte Einen auch ein Bischen Grausen dabei anwandeln.

Der Mann hat seinen Cursum „mit wahrem Nutzen durchschmarutzt" — und ist sicher mit dem Teufel Du und Du. — Er hat

geschändet, geraubt, gemordet, zerfetzt, und zwar so systematisch, daß man in hellen Freudenjubel ausbrechen möchte, wenn man ein Bischen mehr Teufel wäre, als man's ist.

Und Alles, was Tom Nero verbrach, geschah nicht aus Noth — wie er sich versündigt hatte, bei einiger Vorsicht wäre er im ungestörten Genusse alles dessen geblieben, was er genoß, und was er noch haben wollte. — Aber seine Lust an der Grausamkeit trieb ihn immer weiter und weiter zum Mord — vielleicht der erste, welchen er an einem Menschen verübte, aber dann nur um so gräßlicher! —

Er wird vollbracht — aber auch sogleich entdeckt! Natürlich hilft ihm sein guter Freund, der Teufel, diesmal nicht, denn der Braten ist eben mundrecht — und hier finde ich so etwas von ewiger Gerechtigkeit, die selbst das Gewinsel eines gepeinigten Hundes, so wie das letzte Aechzen eines zu Tode geprügelten Pferdes nicht überhört und ungerächt läßt.

Die Geschichte ist kürzlich folgende: Tom

hat, wie gesagt, ein junges Mädchen verführt, sie fühlt sich Mutter und entdeckt Tom ihre Lage, von ihm Hülfe erwartend; denn ihre Herrschaft ist, wenn auch gleich die beste (— wie sie selbst sagt) — doch zu strenge, um einen solchen Fehltritt zu übersehen.

Vielleicht war Anfangs Tom's Verbrechen an dem armen Geschöpfe auch nur grobe Sinnlichkeit — und obwohl mir selbst an einem Mann nichts verächtlicher ist als eben sie, so könnte man den Burschen dennoch einigermaßen entschuldigen, weil es nun einmal wahr ist und wahr bleiben wird: ohne Erziehung ist der Mensch eine ernsthafte Bestie; — und welche Aufmerksamkeit auf Tom's Vermenschlichung gewandt wurde, davon erzählt uns das erste Blatt. — Nun aber sinkt Tom einige Grade tiefer als die wildeste Bestie — (oder steigt er? mir gleich, dem Teufel kommt er nah!) Er benutzt die Angst wie die Liebe des Mädchens, beredet sie: ihre Herrschaft heimlich zu verlassen — und zu bestehlen! Recht so, Tom! Leib

und Seele zu verderben — das ist groß! —

Nach langem Zögern wahrscheinlich willigt die arme Betrogene ein, dem Teufelsbraten zu folgen, wie uns der Brief sagt, der dem Tom, als er überwältigt wurde, aus der Tasche gefallen ist; er lautet:

„Theurer Tom!

„Meine Herrschaft war die beste aller Frauen „gegen mich, und mein Gewissen macht mich „schamroth, wenn ich daran denke, sie zu „kränken. Doch ich bin entschlossen, Leib „und Leben daran zu setzen, um zu thun, „was du willst; also komm du nun auch „gewiß an den Ort, wo du mich treffen „willst, denn ich bringe Alles mit, dessen ich „nur habhaft werden konnte. Jetzt weiter „nichts; bis zum Tode deine

Anna Gill."

Sie kommt! — Der Ort der Zusammenkunft — (NB! sie findet bei Nacht statt,) ist ein Kirchhof. Gut gewählt, Tom! Da wagt sich so leicht kein unwillkommner Lauscher

hin! — Sie kommt, beladen mit Silber und Kleinodien, und ihrem und des Verführers Kinde, und was weiter geschah, sieht man hier.

Der Mord ist mit teuflischer Grausamkeit verübt; wahrscheinlich ist die Halswunde zuletzt beigebracht worden, und Tom hat zuerst bei den Händen oder Gott weiß wo sonst, angefangen. Bekanntlich herrschte vor einigen achtzig Jahren unter den Gaunern der entsetzliche Aberglaube, daß, wenn sie das Herz eines der Mutter lebendig aus dem Leibe geschnittenen Kindes verschlungen hätten, sie sicher vor allen Entdeckungen, ungehindert morden, rauben und stehlen könnten. — Die Vermuthung eines solchen Aberglaubens scheint bei Tom etwas weit hergeholt zu seyn, ist es aber nicht, wenn man den Zustand und die Lage der Leiche betrachtet; auch der Leichenstein hinter ihr scheint auf so etwas hinzudeuten, indem die Schrift unter dem Todtenkopf etwas drollig bemerkt: "Dahinter liegt der Körper." — Uebrigens wurde 1744 in der Grafschaft Leicester ein Kerl eines solchen

scheußlichen Mordes angeklagt; er wollte nichts gestehen, aber Zeugen und alle Nebenumstände waren wider ihn. Die Geschwornen sprachen das Schuldig, und nun gestand er: daß er den Mord verübt habe, um das Herz des Kindes zu fressen. Er wurde gehängt, und ich vermuthe nicht ohne Grund, daß die damals allbekannte Geschichte dem Hogarth die erste Veranlassung zu dieser dritten Platte gab.

Daß Tom nicht darauf ausging, das Mädchen rasch zu tödten, kann man schon aus dem Umstande abnehmen, daß sie um Hülfe schreien konnte, so zwar, daß Leute von allen Seiten herbeieilten, freilich nicht mehr als Helfer, aber doch als Rächer.

Da sind sie denn jetzt und haben den Schurken gefaßt! Schreck und Entsetzen rauben ihm alle Kraft! — Er wehrt sich nicht mehr, sondern läßt alles mit sich machen und sieht aus, als stehe er schon auf der Armensünder-Leiter und fühle den fatalen Strick um den Hals. Freilich, wen ein Paar solche Fäuste, wie hier unsern Helden,

beim Kragen haben, dem mag allerdings, besonders in England, von allen Dingen der Strick zuerst einfallen. Was für ein feiger Hund Tom Nero übrigens trotz seiner Grausamkeit ist, bezeugen die vielen Waffen, womit er sich versehen hatte, ohne sie zu benutzen, als Noth am Mann war.

Der Koffer des Mädchens ist mit A. D. bezeichnet. (Wahrscheinlich eine Nachlässigkeit Hogarth's, wie er sich dergleichen öfter zu Schulden kommen ließ, z. B. in Fleiß und Faulheit auf dem Sargdeckel Tom Idle's). Aus dem Koffer fallen zwei Bücher; eins ist ein Communion-Buch, vielleicht um die große Jugend des Mädchens anzudeuten *). Das andre ist ein gewöhnliches Gebet-Buch. Das Gebet, welches eben aufgeschlagen ist, heißt: "Gott behüte uns gnädig vor Mördern!" also ein

*) War übrigens nicht nöthig; denn unstreitig gehört das Gesichtchen des Mädchens, obgleich der Todeskampf meisterhaft darin ausgedrückt ist, zu den lieblichsten und jugendlichsten, die Hogarth je zeichnete.

Reisegebet. — Außer den Gebetbüchern sehen noch ein paar Bandschleifen aus dem Koffer hervor, vielleicht Geschenke von Tom, welche das arme Kind als ihr Liebstes bei ihren Gebetbüchern bewahrte.

Die Figuren, welche den Tom festnehmen, sind so meisterhaft ausgeführt, daß es eine Versündigung an Hogarth's Genius seyn würde, noch etwas als Erklärung hinzuzufügen. Jeder wird auf den ersten Blick den Richter, den Gerichtsschreiber ꝛc. ꝛc. sowie den armen Teufel den Vater des unglücklichen Opfers, erkennen und herausfinden. — Der Mann außerhalb des Kirchhofes mit der Laterne ist wahrscheinlich Anna's ehemaliger Brodtherr.

Die Uhr am Kirchthurme zeigt auf Eins, der Mond scheint, und Eul' und Fledermaus huschen leise und gespenstig umher. — Kurz, Alles vereinigt sich, um das Bild zu einem der unheimlichsten Nachtstücke zu machen, die es gibt; und wäre das Gesicht des Tom nicht gar zu plump und brutal-menschlich, so

könnte einem die gräßliche Sage vom Vampyr in den Sinn kommen *).

Aber genug über dieses Blatt! Tom steht als Meister in seiner Art da, und hat mit guten Menschen keine Gemeinschaft mehr. Fahre er denn hin zum Henker — noch einmal werden wir ihn wiedersehen, aber nicht wie er handelt, sondern wie er behandelt wird von Aerzten, wovor uns Allen Gott gnädig seyn wolle.

*) Wie Ireland meint, ist der Schauplatz dieser Handlung der Kirchhof von Marybone. Das Gebäude im Hintergrunde mag wohl auf derselben Höhe gestanden haben, wo jetzt das Jew's-harp-house steht.

Tom Nero

oder

die vier Stationen der Grausamkeit.

Vierte Platte.

IV.

Der Lohn der Grausamkeit.

Hierher Knabe, der du den Käfer quältest! — Junge, der du den Hund stießest und tratst! — hierher Alt' und Junge, die ihr euch weder des Viehes noch eurer Mitbrüder erbarmt — Auswurf der Menschheit: Grausame! hierher zu diesem letzten entsetzlichen Blatte! und schaudert und bessert euch, denn ihr wißt nicht, ob es euch dereinst nicht noch eben so schlimm ergehen kann, wie dem Tom Nero, verfluchten Andenkens.

Das Scheusal hat seine gerechte Strafe erlitten. — Wenn wir dieses Blatt mit dem vorigen vergleichen, so finden wir alsbald, daß Tom's Körper hier sehr abgemagert

erscheint. — Höchst wahrscheinlich mußte er also lange sitzen, da wohl noch mehrere Unthaten durch seine letzte entdeckt wurden. Angst und Verzweiflung mögen ihm während des Prozesses ärgere Qualen bereitet haben, als die der entsetzlichsten Todesart selbst. — Daß er noch einiges Gefühl besaß, wenigstens wo es sein holdes Ich betraf, zeigte uns sein Gesicht auf dem vorigen Blatte. — Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß ihn die Furien, wo auch nicht des erwachten Gewissens, doch der Reue, in ihrer bekannten herzbrechenden Weise, tüchtig aufgespielt haben. —

Aber vielleicht ist noch Hoffnung — ach ja! Hoffnung! Die englischen Gesetze sind streng, verdammt streng! aber man kann sie zu Zeiten drehen und wenden, so gut wie die deutschen. — „Gott! — (ruft Tom) „Gott!“ — (oder vielleicht auch „alle Teufel!)“ Ein dummer Buchstabe könnte mich retten, wenn mein Anwalt ihn so dazwischen würfe, daß die weisen Geschwornen darüber ver-

bläfft würden! — O! wenn er es thäte! wenn er es thäte! —

Aber der Anwalt hat diesmal keine Lust zu solchen Künsten! Er bleibt beim Recht, wie der Ankläger und die Zeugen. Und einstimmig ertönt es von den Lippen der Geschwornen:

„Schuldig!"

Zum Tode verdammt! — Was ist Sterben? Kleinigkeit! Aber zum Tode verdammt! als Verbrecher! nach Recht und Gewissen! halte sich da aufrecht wer kann, wenn's ihm widerfährt. —

Jetzt wird auch dein Gewissen sich regen, Tom! denn ein Todes-Urtheil nach 24 Stunden zu vollziehen, ist ein gewaltiger Mahner und läßt sich nicht abweisen. Du warst von frühster Kindheit an ein gottvergessener Schuft! und Recht ist's vor Gott und Menschen, daß sie dich hängen. — Aber wie ich dich hier sehe, im dumpfen Kerker, mit Ketten belastet — ohne Hoffnung Diesseits, — und vielleicht auch Jenseits! — vergebens nach Muth ringend, denn um dich

heult es höhnend: „Schuldig!“ und „Zum Tode verdammt!“ — Tom! es ist recht, daß sie dich hängen, aber du jammerst mich, dein Anblick kehrt mir das Herz um! — „Hänge wohl!“

*
* *

Und er hat es überstanden, was ein Strick dem Menschen nur Schlimmes bereiten kann — und sicherlich war sein letzter Gang nicht minder feierlich, als der des edlen Tom Idle *) — denn so ruhig es in der Regel bei den gewöhnlichen Hänge-Tagen hergeht — wo bloß ein armer Dieb die Zeche bezahlen muß, so zeigt sich dagegen John Bull bei außerordentlichen Gelegenheiten desto unbändiger, und übt, war der Tagesheld so populär wie Tom Idle oder Tom Nero, gern auf eigne Faust noch einige Neben-Justiz, wie denn erst neuerlichst an Burke und seinen verruchten Helfershelfern.

Aber dies Alles war für unsern Nero

---

*) Siehe die eilfte Platte von Fleiß und Faulheit.

noch nicht Strafe genug! Er muß es arg getrieben haben, denn „erst Hängen, und dann Ablieferung des Körpers auf die Anatomie," lautete das Urtheil. — Wer da die Wuth kannte, womit John Bull auf Burke's und seiner Genossen Tod drang, und dennoch das mit Entsetzen gemischte Mitleid sah, womit man den Körper jenes Scheusals auf der Anatomie betrachtete — der wird sich einigermaßen einen Begriff von dem Abscheu machen können, womit der ärmste Bettler den Gedanken verwirft: dereinst nach seinem Tode den Anatomen anheim zu fallen. — Der liederlichste Kerl hungert und durstet lieber, um nur das nöthige Geld für ein Paar Bretter und ein Plätzchen in einer Ecke des Kirchhofes zusammen zu sparen, als daß er sich diesem oder jenem Arzt für den Fall seines Todes um den höchsten Preis verkaufte. — Und Tom Nero mußte selbst von Tyburn aus noch die Reise nach *Surgeon's-hall* machen.

Zum Ueberfluß besteht nun noch die ganze hochansehnliche Versammlung von Anatomen

und Aerzten, die da um ihn herum schneiden und sitzen, aus den armseligsten Pfuschern und Ignoranten — und beim Himmel! betrachtet man das Jammergesicht des Tom, so kann man sich kaum des Gedankens erwehren, daß erst jetzt seine ärgste Qual angehen dürfte; denn sicher findet er in Jedem der um ihn Versammelten, wo auch nicht in der Grausamkeit, doch in der Fühllosigkeit seinen Meister. Wie selbstzufrieden lächelt nicht der Kerl, der ihm das rechte Auge aushebt! — Der Andere, der ihm da mit der Hand im Leibe herummatscht, und das Messer hält wie ein Metzger, wenn er einen Ochsen ausweidet, scheint auch so recht in seinem Elemente zu seyn! Vor allen aber ist der Kopf des Vorsitzenden unübertrefflich! Solch' ein würdevolles Schmunzeln beim Anblick eines solchen Cadavers mit einem Gesichte, wie hier Tom Nero hat, charakterisirt sich als Inbegriff aller Fühllosigkeit, gepaart mit der crassesten handwerksmäßigsten Gelehrtheit. Dieser Kopf ist Portrait und gehörte dem alten Fricke,

von welchem der bekannte Mr. Poots ein Zögling war. Ob der Mann eine solche Einführung verdiente, weiß ich nicht! Jedenfalls aber ist der Kopf unübertrefflich schön. Uebrigens soll Herr Fricke ein seltsamer Kauz gewesen seyn *), genug, um von einem Zeitgenossen, wie Hogarth, nicht unbeachtet und ungezeichnet zu bleiben.

Wahrscheinlich befinden sich noch mehrere Portraits damals bekannter Aerzte in dieser Versammlung; ich kann nur noch den, von Hogarth so oft abgebildeten Franzosen-

*) Er gehörte ursprünglich der edlen Bartscheerer-Zunft an und wohnte im Salisbury-square. Einstmals, erzählt Herr Ireland, wollte er so wohlfeil wie möglich sich einen Wagen bauen lassen, nahm deswegen eine Menge Wagnergesellen an, und placirte sie auf den Hausboden. Die Gesellen arbeiteten nun nach seiner Angabe, fanden aber nach Vollendung ihrer Arbeit: daß solche nicht anders auf offne Straße gebracht werden konnte, als vermittelst Abdachung des Hauses. Dies geschah, und späterhin erwiesen die Rechnungen des Maurers und Ziegelstreichers, die das Dachgeschoß wieder herstellen mußten, daß dieser Ersparungsplan kostspieliger geworden, als wenn Mr. Fricke den königlichen Hofwagenmacher in Nahrung gesetzt hätte.

Doctor Rocks mit Bestimmtheit erkennen, Herr Ireland gedenkt durchaus keines andern bekannten Arztes als des alten Fricke. Doctor Rocks ist der Mann zur Rechten des Vorsitzers — Uebrigens sind alle Köpfe so trefflich, und reden so deutlich für sich selbst, daß der Name wenig oder nichts zur Sache thut. — Manche Gesichter wird man in jeder gelehrten und ungelehrten Gesellschaft mit leichter Mühe wiedererkennen, und — sich vor ihnen in Acht nehmen.

Ganz frei von Uebertreibung ist Hogarth auch hier nicht geblieben, allein bedenkt man, für welche Menschenklasse er diese Blätter entwarf, so wird man das allerdings mehr Eckel als Schrecken erregende Bild des Kerls, der Tom's Eingeweide in den Eimer sammelt, wo auch nicht billigen, doch einigermaßen entschuldigen; der Hund aber, der Tom's Herz frißt, bedarf der Entschuldigung nicht einmal, denn Tom hat uns im Leben bewiesen, daß sein Herz nichts mehr war als ein ganz gewöhnlicher Fleischklumpen. — Der curiose Kessel mit den sie-

denden Todtenköpfen ist ein Schnörkel für den ehrlichen John Bull, und wir thun am besten, etwas Besseres dafür zu betrachten, woran es wahrlich auf diesem Blatte nicht fehlt.

Von den Nebendingen bemerk' ich als Numero Eins: die ungeheure Schraube an den Ankerstricken, welche man in Tom's Kopf gebohrt hat, um ihn in der gehörigen Lage zu erhalten. Noch jeder Anatomiker, welchem ich das Blatt zeigte, mußte über diesen Zug lachen, der nochmals die Dummheit dieser ehrwürdigen Versammlung in das hellste Licht setzt; und wer da weiß, welchen Werth vorzüglich der Kopf eines Verbrechers für einen Anatomiker hat, der wird selbst über die Mißhandlung, welche da an Tom's Kopfe verübt wird, unwillkürlich lächeln müssen.

Numero Zwei — ist natürlich das Wappen über dem Stuhle des Vorsitzenden. Daß es sich unter dem königlichen Wappen befindet ist nun eben keine große Schmeichelei für Se. Majestät; aber wir haben in diesem

Büchlein zur Genüge gesehen: wie wenig der königliche Hofmaler William Hogarth sich auf's Schmeicheln verstand, und so schaue man denn getrost, und ärgere sich nicht, wäre man sonst auch noch so absolut gesinnt.

Das Wappen stellt die Hand eines Arztes vor, wie sie der eines Patienten den Puls fühlt; aber gerade an einer Stelle, wo der Puls nicht ist. Dieses Wappen im Hörsaal einer Anatomie — in Surgeon's-hall!! — ich sage kein Wort mehr über dies Wappen aller Wappen.

Die beiden Gerippe da in den Nischen deuten mit den Fingern auf einander — und sie haben Ursache, denn es waren Beide ein Paar ausgezeichnete Leute. Nemlich: James Field, der berühmte Boxer, dessen „Einladung zum Faustkampf" wir an dem Hause auf der zweiten Platte erblickten, und Mac-Leane ein Stegreifritter, zu deutsch: ein der Straßenraub-Kunst Beflissener. Beide Ehrenmänner gingen unserm Tom voran, will sagen: sie wurden zu Tyburn gehängt. Nun läugne mir noch Einer

eine Wiedervereinigung nach dem Tode! Ich sage: „Nein! es gibt keine Trennung für gleichgestimmte Seelen!“ und komm' ich einmal nach London, so soll mein erster Gang nach Surgeon's-hall seyn; dort will ich James Field und Mac-Leane, eure präparirten Ueberreste aufsuchen, und die „des Dritten in eurem Bunde,“ Tom Nero's, meines süßen Galgenstricks! und mich im Glauben stärken! — Amen!

* * *

Und somit beschließ' ich denn diese dreizehnte Lieferung, vielleicht meine Erste und Letzte, vielleicht aber auch nur meine Erste — das Publikum möge entscheiden.

Ich verweise den günstigen Leser nochmals auf die Einleitung! — Was ich dort sagte, wiederhole ich hier — und ich weiß recht gut: wie weit ich bei diesem ersten Versuch noch von dem mir vorgesteckten Ziele entfernt geblieben bin.

Aber eben weil ich dies weiß und hier offen ausspreche, erwarte ich auch von Sach-

verständigen eine liebevolle, möglichst gründliche Zurechtweisung, wo ich gefehlt habe; und werde sie um so mehr mit innigstem Danke annehmen, als ich mit meinen Forschungen über Hogarth's Leben und Nachlaß fortfahren werde, sollte auch die verehrliche Verlagshandlung es für angemessen halten, nichts mehr von Hogarth folgen zu lassen, oder einem Würdigeren die Erklärung derselben zu übertragen.

Daß ich übrigens Hogarth richtig gewürdigt habe, glaube ich denn doch ohne Anmaßung mir sagen zu dürfen, und eben so: daß meine Erklärung größtentheils das Ergebniß eigner Forschungen ist. Diese Erklärung wird dann hoffentlich auch das, oft ein wenig scharfe Urtheil über Ireland entschuldigen, dessen Werk troß dem, daß er Britte war, und Hogarth um eine ziemliche Anzahl Jahre näher stand als ich, voll von Irrthümern und Nachlässigkeiten ist.

Ueber die Riepenhausen'schen Stiche darf ich wohl keinem Kenner erst sagen: daß, was Kraft und Bestimmtheit betrifft,

sie seinen schönsten Arbeiten unter Lichtenberg's Leitung nicht nachstehen; und schwerlich dürfte sich bei der jetzigen, nur auf das Augengefällige hinarbeitenden Ausartung der Kupferstecherkunst ein anderer Künstler finden, der uns den Hogarth mit allen seinen Eigenthümlichkeiten so wieder zu geben vermöchte, wie dieser noch in jugendlicher Begeisterung schaffende Greis.

Möge er nicht feiern, so lange er noch Kraft hat, sondern folgen lassen, was noch nach ist! Dies wünscht gewiß jeder Verehrer Hogarth's mit mir.

Nachträge zu den Zeiten.

Hogarth widerspricht sich in diesen beiden Blättern, vorzüglich aber in Nr. II. häufig, so z. B. bei dem Lorbeer-Culloden. Bekanntlich hatte der Herzog sich über nichts weniger als Ungnade des Monarchen zu beklagen, und Ireland meint sogar: der schottische Hund belle ihn nur deßhalb an, um dadurch anzuzeigen, wie der edle Herzog weit über Verdienst belohnt worden.

Zweier Dinge habe ich in der Erklärung der zweiten Platte nicht erwähnt, nemlich des Mädchens, welches aus einem Fenster des Hauses rechts dem unglücklichen Wilkes mit einem Scheuerbesen arg zusetzt, und des Räthsel-Farbentopfes im Vordergrunde auf der nemlichen

Seite. Das Mädchen übergeht Ireland ebenfalls mit Stillschweigen *). — Von dem Farbentopf aber meint er, daß derselbe andeuten solle, wie Hogarth sich selbst mit in dem Bilde angebracht habe. — Um's Himmels Willen wo — und wie? — Doch nicht etwa als Farbentopf? denn sonst findet sich keine Figur, welche dem Hogarth im Mindesten gliche, Hogarth aber führte seine Figur, wo er sie anbrachte **), wie alle Portraits, immer höchst kenntlich und sorgfältig aus.

Mir scheint es, daß der Farbentopf mit

---

*) Ich bitte den Leser meiner Sünde wegen demüthigst um Verzeihung, denn wirklich vollendet eben diese Figur das Unglück des Mister Wilkes. — Man sehe nur: von unten wird er „begnadenquellt," in der Mitte gesengt, und von oben herab zerdroschen, und ich übersah es — schauderhaft! — Indeß Lichtenberg machte sich einmal eines noch größern Versehens schuldig, indem er auf der letzten Platte aus dem Leben einer Buhlerinn — die spanische Wand ignorirte oder übersah. — Die Sache war allerdings delicat, aber bei Gott! die spanische Wand sagt eben so viel wie alle sichtbaren Figuren auf diesem Blatte.

**) Wie z. B. in dem Bilde: die Ankunft des englischen Rinderbratens in Calais.

dem Jubel in dem Akademie-Gebäude zusammenhängt, oder doch mindestens darauf hindeuten soll, mit welchen groben Pinseln und Farben dort geklext wird; denn Jeder sieht wohl auf den ersten Blick, daß die silberne Riesen-Pallette nur ein Prämien- und Schau-Stück abgeben kann; somit wäre denn der Farbentopf, wie ihn die Anstreicher gebrauchen, wenn auch keine geistreiche Satyre, doch ein derber Hieb auf die ehrwürdige akademische Versammlung und ihre Prämien-Austheilung.

Was das famöse Geschöpf, Miß Fanny betrifft, so hat sich meine Vermuthung bestätigt; und das, was ich meinen Lesern hierüber mittheilen kann, ist, wenn auch nicht eben viel, doch um so zuverlässiger, als ich die Notizen einem gebornen Engländer, Herrn Mannering, verdanke, dessen Vater nicht nur noch Hogarth persönlich kannte, sondern auch Miß Fanny. — Sie wurde wirklich wegen eines bedeutenden Diebstahles 1761 gehängt, nachdem sie schon früher in ganz London wegen ihrer Liederlichkeit und

betrügerischen Streiche, vorzüglich aber wegen jener Gespenster-Geschichte, deren ich gedachte, berühmt und berüchtigt war. Die Rolle welche sie bei dieser Gelegenheit spielte, erwarb ihr, nachdem der Betrug entdeckt war unter dem Londoner John Bull den Spottnamen Miß Fanny Phantom, wie auch Herr Ireland sie bezeichnet. — Daß Ireland übrigens sich mit dieser kurzen Bezeichnung begnügte ist nun einmal wieder eine von jenen Nachlässigkeiten, die einen späteren Erklärer Hogarth's zur Verzweiflung bringen können; sein Onkel, Herr Samuel Ireland, ist in dieser Hinsicht um nichts besser, so daß man gar leicht in Gefahr geräth, Beide mit einander zu verwechseln, worauf Lichtenberg schon aufmerksam machte.

D r u ck f e h l e r.

Seite 8 Zeile 6 von unten herauf lies: vermochte statt: vermogte.

— 15 — 8 von oben herab l. an den Stricken statt: an die Stricke.

— 18 — 11 von unten herauf l. Melodieen statt: Melodien.

— 20 — 7 — — — l. handtiert statt: handthiert.

— 21 — 3 von oben herab l. Heer statt: Heerr

— 22 — 3 — — — l. vorn an statt: voran.

— — — 8 — — — l. karren statt: karn.

— 24 — 2 — — — l. treffender st. treffenden.

— 27 — 9 von unten herauf l. der statt: das.

— 28 — 7 — — — l. Gerade statt: Grade.

— 30 — 2 von oben herab l. können statt: konnen.

(Sinnentstellende Druckfehler haben sich nicht eingeschlichen; für die andern, noch etwa stehengebliebenen, bittet der Erklärer um Nachsicht, da bei seiner weiten Entfernung vom Druckort, so wie bei der Eile, womit der Druck betrieben werden mußte, eine mehrmalige Revision nicht gut möglich war.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lichtenberg, Georg Christoph, / Lyser, Johann Peter, / Hogarth, William,

G.C. Lichtenberg's ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche

Bd.: Dreizehnte Lieferung

1833

Coburg, Landesbibliothek -- D II 4/70
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940184-5